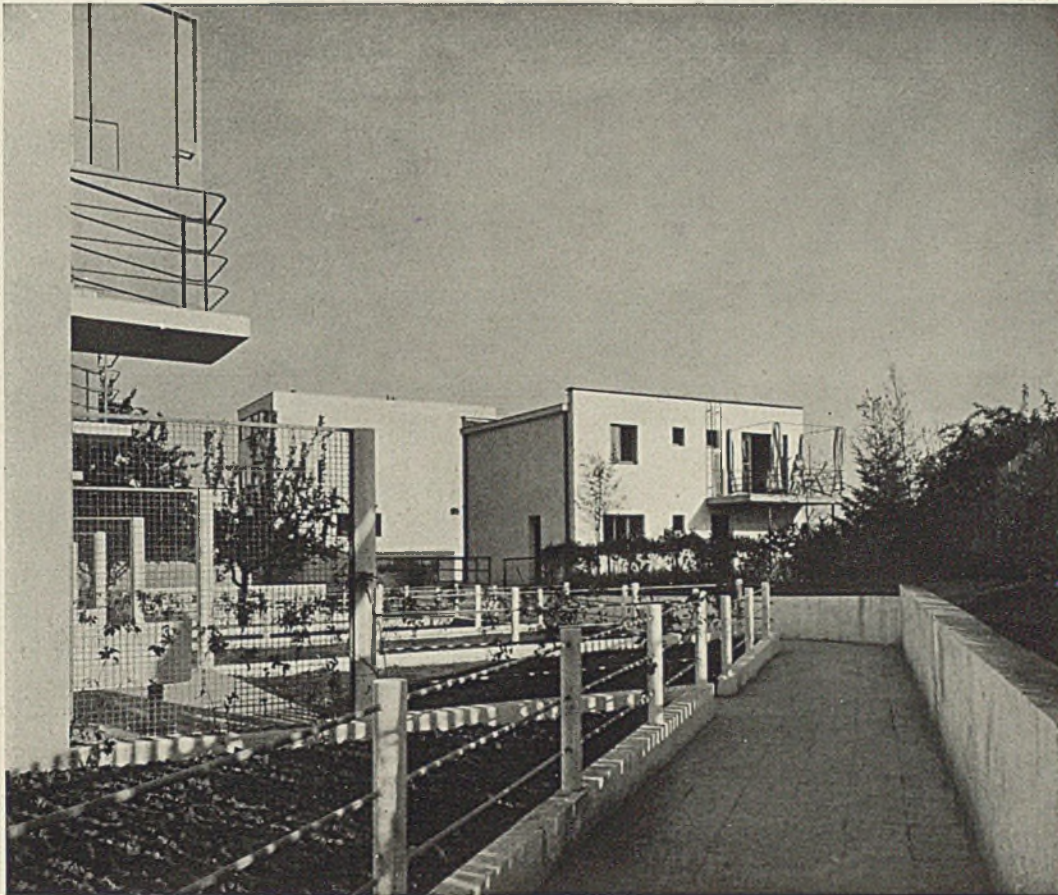


# DER BAUMEISTER

XXVI. JAHRGANG

OKTOBER 1928

HEFT 10



Das Einfamilienhaus auf der Werkbund-Siedlung (Haus 1)

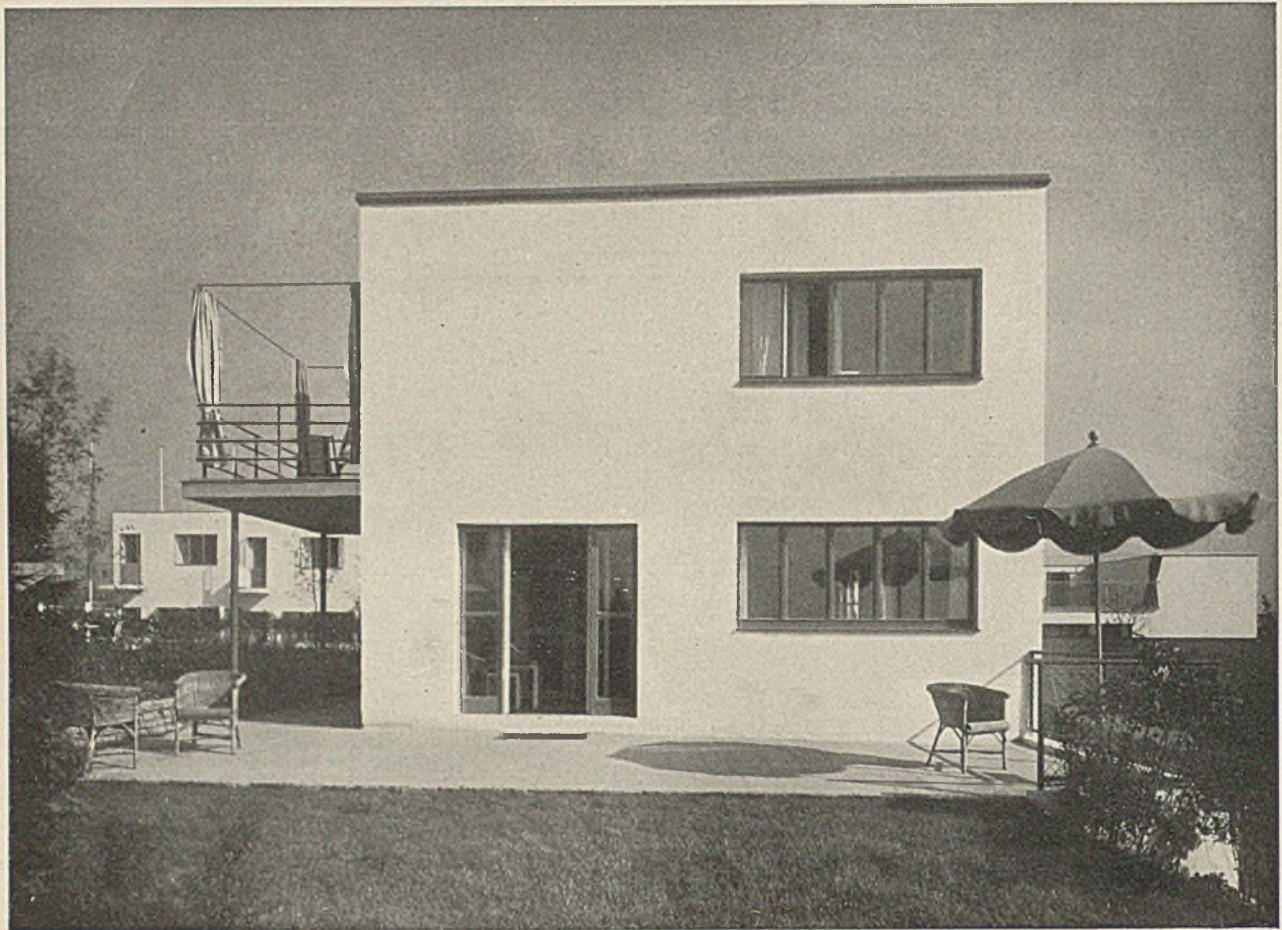
## NEUE ARBEITEN VON PROFESSOR ADOLF SCHNECK - STUTTGART

Der Neubau einer jungen Kulturepoche — in eine solche treten wir wohl ein, nachdem ernste Kinderkrankheiten tiefe Narben hinterließen —, einer neuen Lebensform, als Ausdruck freieren mutigeren Lebensgefühls, das mehr den Willen als die Vorstellung liebt, — ein solcher Neubau fordert ein solides Fundament. Ein guter Unterbau besteht aber aus festen Bausteinen — das sind die neuentwickelten technischen Grundlagen — in planmäßiger, sauberer Verarbeitung — dargestellt durch ein voraussetzungsloses, schöpferisches Denken, die

reine, von den Schlacken des unachtsam Übernommenen, freie Arbeitsmethode.

Dieses Heft ist der Arbeit von Professor Adolf Schneck, Stuttgart, gewidmet. Er hat sich einen zwar schmalen, jedoch reinen und übersichtlichen Arbeitsweg geschaffen. Vom Schreinerhandwerk ausgehend, entwickelt Schneck einige wenige Grundformen des Gebrauchsmöbels\* und schult an dieser Aufgabe sein methodisches Denken. Ein

\* Demnächst erscheint ein Werk Adolf Schnecks über das Möbel im Verlag J. Hoffmann, Stuttgart.



Haus 1

Ansicht zur Stadt und zum Garten

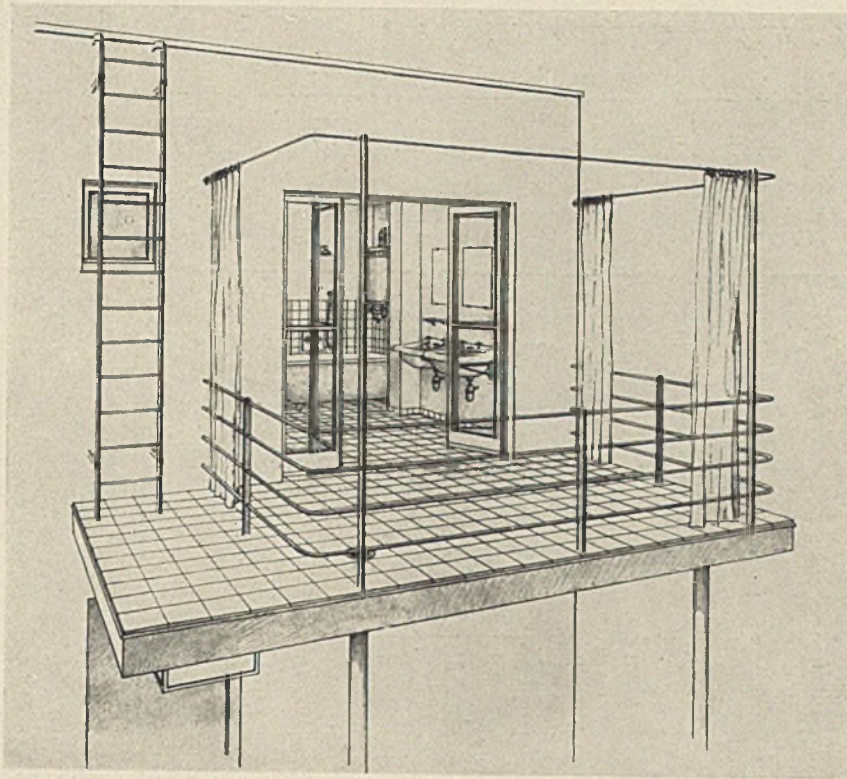
praktisches Ergebnis dieser Arbeiten sind die wohlfeilen Zimmer der Deutschen Werkstätten, gleichzeitig eine Belastungsprobe der Gesinnung: zahlreiche Angebote anderer Firmen, für sie neue Serien zu entwerfen, hat Schneck abgelehnt mit der Begründung, daß ein gutes Möbel für längere Zeitspannen bestimmt sei, ein Entwerfen immer neuer Formen wohl zur Unsachlichkeit führen müsse. (Man überzeuge sich an Hand der vielen Zeitschriften für Inneneinrichtung, wie selten und gleichzeitig, wie unbedingt richtig und wertvoll diese Gesinnung ist!)

In seinen Bauten der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, an der er in städtebaulicher und organisatorischer Richtung starken Anteil hat, übergibt Schneck das Ergebnis seiner Studien über den Wohnungsbau der Öffentlichkeit. Wir geben dem Architekten hierüber selbst das Wort:

#### ÜBER TYPENGRUNDRISS

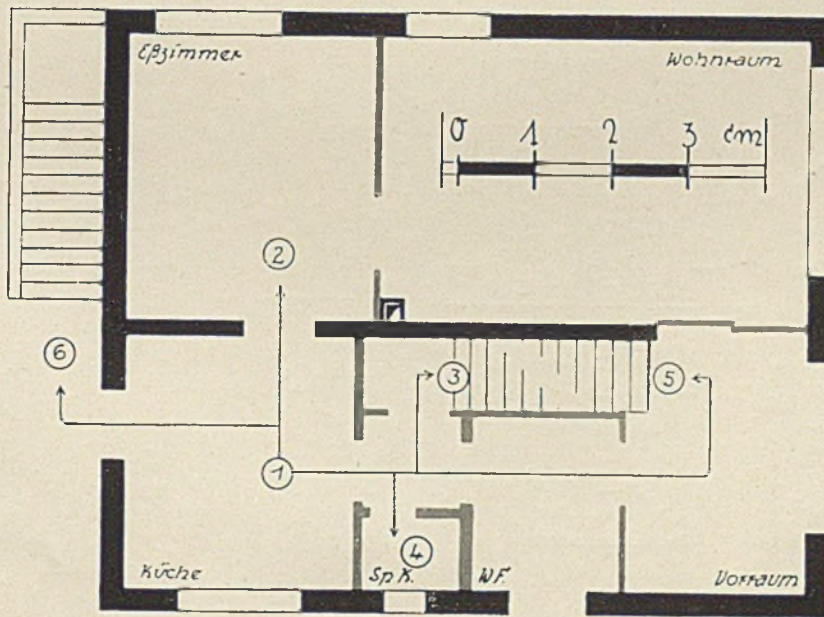
Das Wohnproblem, von dem heute so viel gesprochen wird, ist ein wirtschaftliches, ein soziales Problem. Es müssen Wohnungen geschaffen werden

für Arbeiter und Angestellte. Wenn dieses Problem überhaupt gelöst wird, kann es nur der Unternehmer oder die Industrie lösen. Die bisherige Entwicklung zeigt, daß es auch dem Staat und den Städten nicht möglich ist, die notwendigen Wohnungen zu schaffen, wenigstens nicht zu dem Preise, den der Arbeiter und Angestellte für eine Wohnung ausgeben kann. Überall, wo die Typisierung wirklich Erfolg gehabt hat, lag sie in den Händen der Industrie oder des Unternehmertums. Alles, was von uns Architekten bisher auf dem Gebiete der Typisierung geleistet worden ist, ist so gering und beweist, daß irgendein wesentlicher Erfolg von dieser Seite nicht zu erwarten ist. Die vielen wirtschaftlichen Fragen, die bei diesem Problem auftauchen, kann unmöglich der Architekt bewältigen. Wie außerordentlich schwer ist es schon dem Architekten gemacht, neue Materialien auszuprobieren und bautechnische Fragen zu untersuchen. In den wenigsten Fällen hat der Architekt Gelegenheit oder gibt man dem Architekten Gelegenheit, technische Versuche zu machen, die nicht auf seine Kosten oder auf die seines



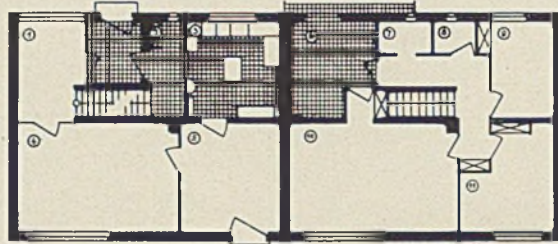
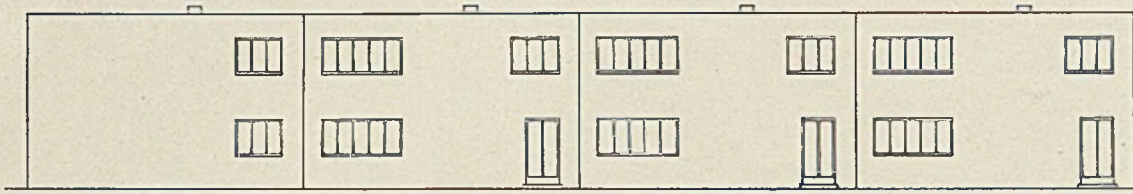
Haus 1

Luft- und Sonnenbad



Erdgeschoß Haus 1

WERKBUNDSIEDLUNG STUTTART HAUSTYP B4 ALS REIHENHAUS



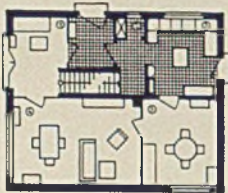
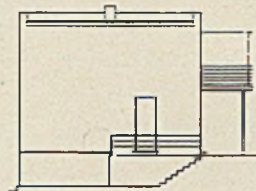
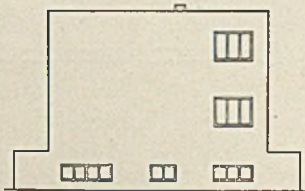
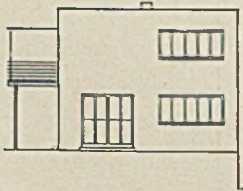
- 1. Porraun
- 2. Speisestimmer
- 3. Küche
- 4. Wohnzimmer
- 5. Schlafzimmer
- 6. Badstimmer
- 7. Schrank
- 8. Flur
- 9. Loggia
- 10. Schlafstimmer
- 11. Winterstimmer



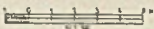
Anwendung dieser Wohnform auf das Reihenhaus

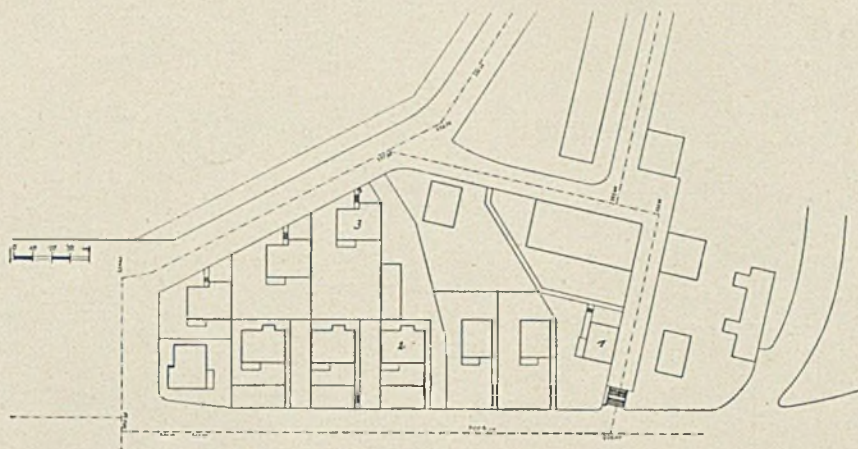
WERKBUNDSIEDLUNG STUTTART HAUSTYP B4

Grasser Küche, Essraum und Wohnzimmer getrennt, 3. Schlafstimmer, grosser Bad, Dachbau zwischen den Auswendwänden

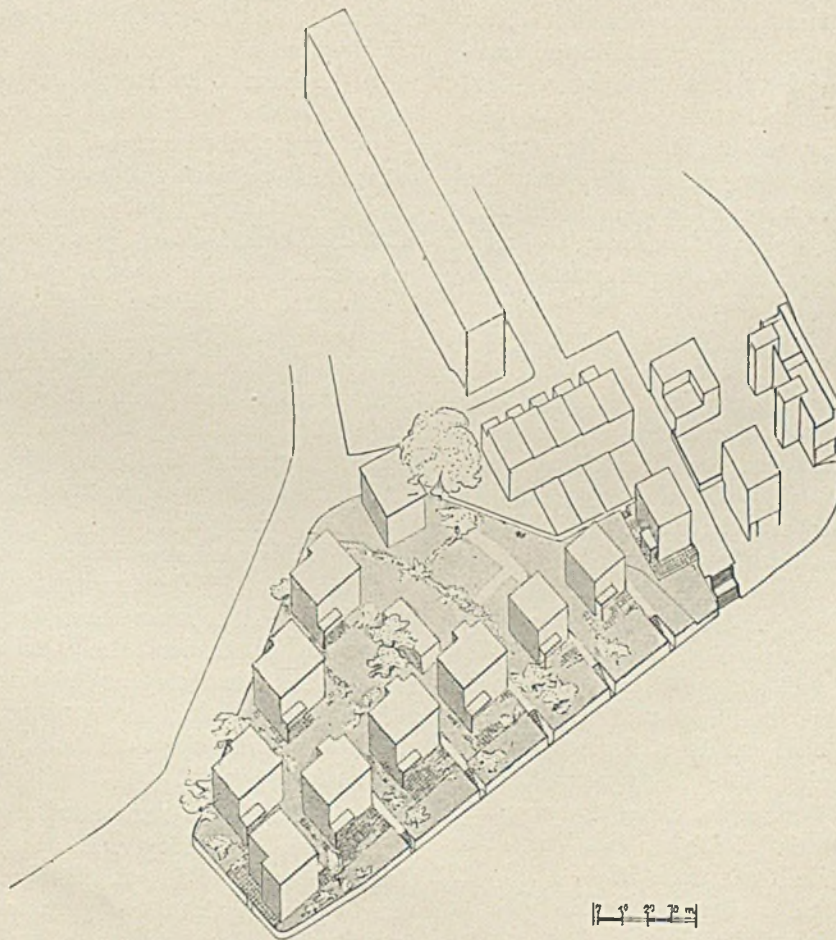


- 1. Porraun
- 2. Speisestimmer
- 3. Küche
- 4. Wohnzimmer
- 5. Schlafzimmer
- 6. Badstimmer
- 7. Schrank
- 8. Flur
- 9. Loggia
- 10. Schlafstimmer
- 11. Winterstimmer

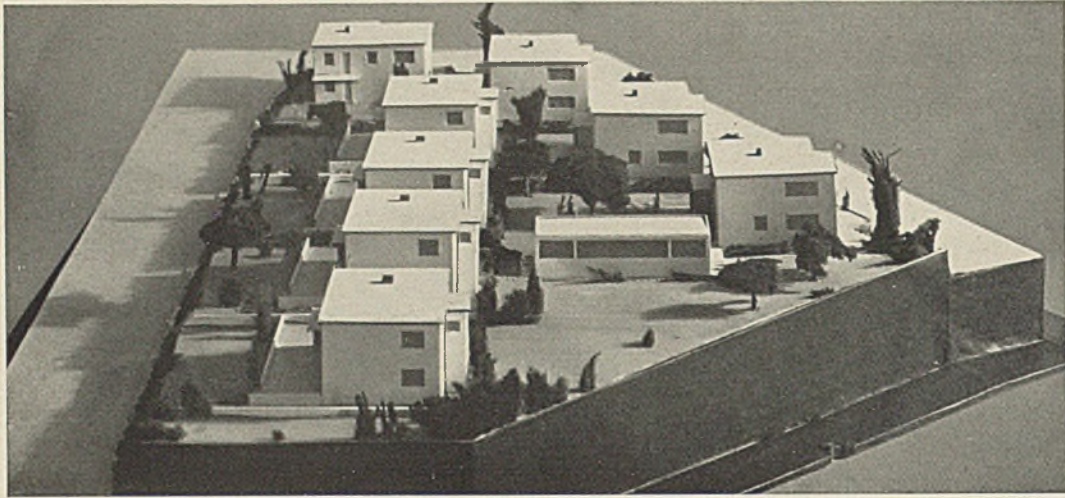




Lageplan einer Beamten-Siedlung



Isometrische Projektion des Lageplans (S. auch Tafel 84)



Aufnahme 1 des Modells der Beamten-Siedlung

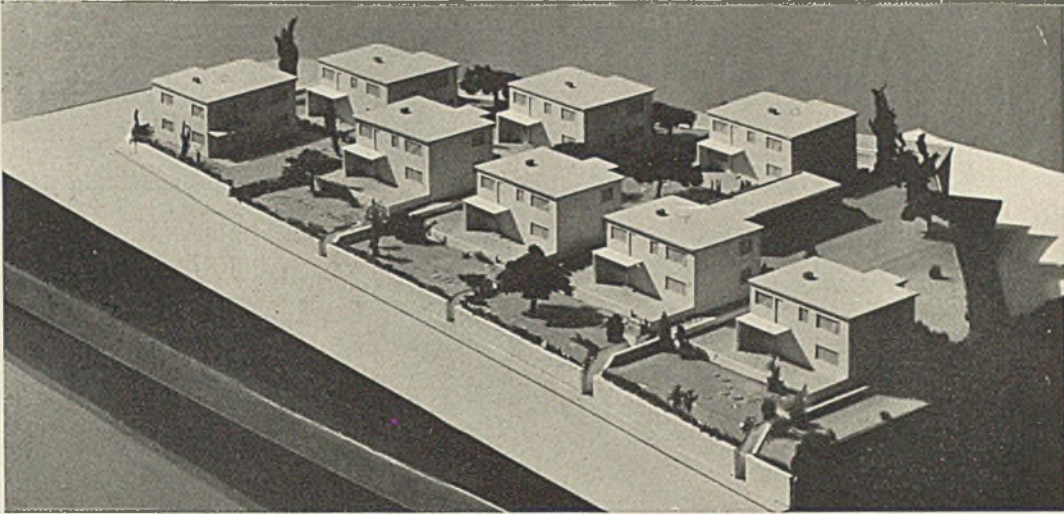
Bauherrn gehen. Das Verlangen der Architekten, daß Staat und Städte Laboratorien bauen für technische Versuche, kommt aus der Einsicht dieser Erfolglosigkeit. Trotz der vielen Versuche und ernsthaften Anstrengungen der Architekten ist an Baustoffen noch nichts Wesentliches für die Typisierung herausgekommen, die doch nur den Zweck haben kann, billige Wohnungen zu schaffen. Der Architekt müßte sich, wenn er an diesem Problem erfolgreich mitwirken wollte, entweder mit der Industrie oder mit dem Unternehmertum verbinden. Ohne dort teilzunehmen, bleibt ihm hauptsächlich das geistige Problem überlassen, die Lösung des Grundrisses im Zusammenhang mit der Wirtschaftlichkeit und der Gestaltung der Lebensformen. Das ist an sich eine sehr große Aufgabe, obgleich sie allein, soweit es sich um das wirtschaftliche und soziale Wohnproblem handelt, nicht ohne technische Versuche gelöst werden kann. Es ist auffallend, daß die Grundrisse in den beiden großen englischen Wohnniederlassungen, Bournville und Port-Sunlight, heute fast in allen großen Siedlungen wiederzufinden sind. Diese Grundrisse haben sich so gut bewährt, daß man von einem Grundrißtyp sprechen kann. Sie sind in ihrer Einfachheit, so weit  $2\frac{1}{2}$ stöckige Häuser in Frage kommen, noch nicht überboten worden. Die Abbildung 1\* zeigt einen Grundriß von Bournville, einen ähnlichen die Abbildung 2\* von Port Sunlight, die ich (siehe Grundriß Seite 307 und Abb. Seite 308—309) auf eine Norm gebracht habe. Von den beiden anderen sehr wichtigen Grundrissen, Abbildung 5\* in Bournville und 6\* in Port Sunlight, liegt die Norm in Abbildung 7\* und 8\* fest. Interessant ist es, festzustellen, wie diese Normen vorbildlich für das gesamte

Siedlungswesen geworden sind. Bei beiden Grundrissen ist die Treppe aber an einem bestimmten Platz angeordnet und das macht die Grundrisse starr und unbeweglich.

Bei meinem Vorschlag, den ich für die Stadt Stuttgart in der Werkbundsiedlung „Die Wohnung“ ausgearbeitet habe, und bei dem ich die Aufgabe hatte, ein Einzelhaus zu bauen, das in Gruppen verwendet und als Reihenhaus erstellt werden kann, habe ich versucht, den Grundriß so zu lösen, daß man weder mit der Anlage der Treppe noch mit der der übrigen Räume festgelegt ist. Meine Aufgabe war, für 20 000 Mark ein Haus zu erstellen, bei dem der Kubikmeter umbauter Raum 35 Mark kosten durfte. Mein Grundriß wird durch eine Mittelwand, die zugleich Tragwand ist, in zwei Räume geteilt. Innerhalb dieser Räume ist eine größere Freiheit und Beweglichkeit in der Gestaltung der Wohnanlage möglich. In der Abbildung 9\* und 10\* sind die Treppenanlagen verschieden angeordnet und in Abbildung 11\* die Norm des Grundrisses festgelegt. Dieser nicht mehr starre Grundriß ist aus den Versuchen entstanden, den Dachstock entbehrlich zu machen. Die Hausfrau hat eine Treppe weniger zu steigen und ein Stockwerk weniger zu bewirtschaften. Das bedeutet bei richtiger Anordnung der Räume eine wesentliche Arbeitersparnis\*.

Den Abbildungen der Ausstellungsbauten folgt die eingehende Darstellung eines Wohnhauses für Kinderreiche in Lichtbild, Arbeitsplan und Werkzeichnung. Wesentliches ist in kleinem Druck unter den betreffenden Abbildungen vermerkt. (Seite 316, 319, 324, 327.) Die Schriftleitung.

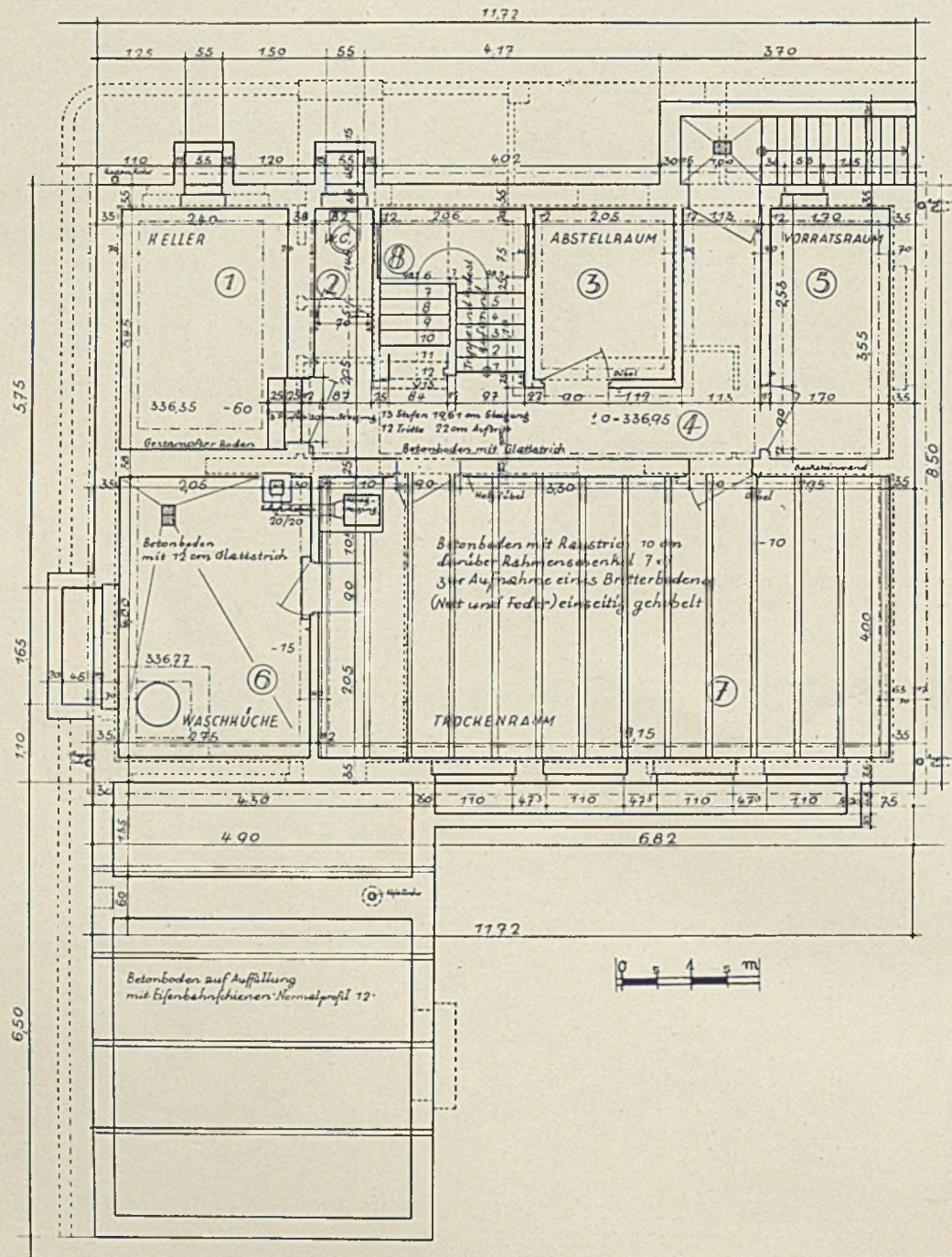
\* Entnommen aus „Bauen und Wohnen“ 1927, Akad. Verlag Dr. Wedekind, Stuttgart; die Zahlen\* beziehen sich auf dieses Buch.



Aufnahme 2 des Modells der Beamten-Siedlung

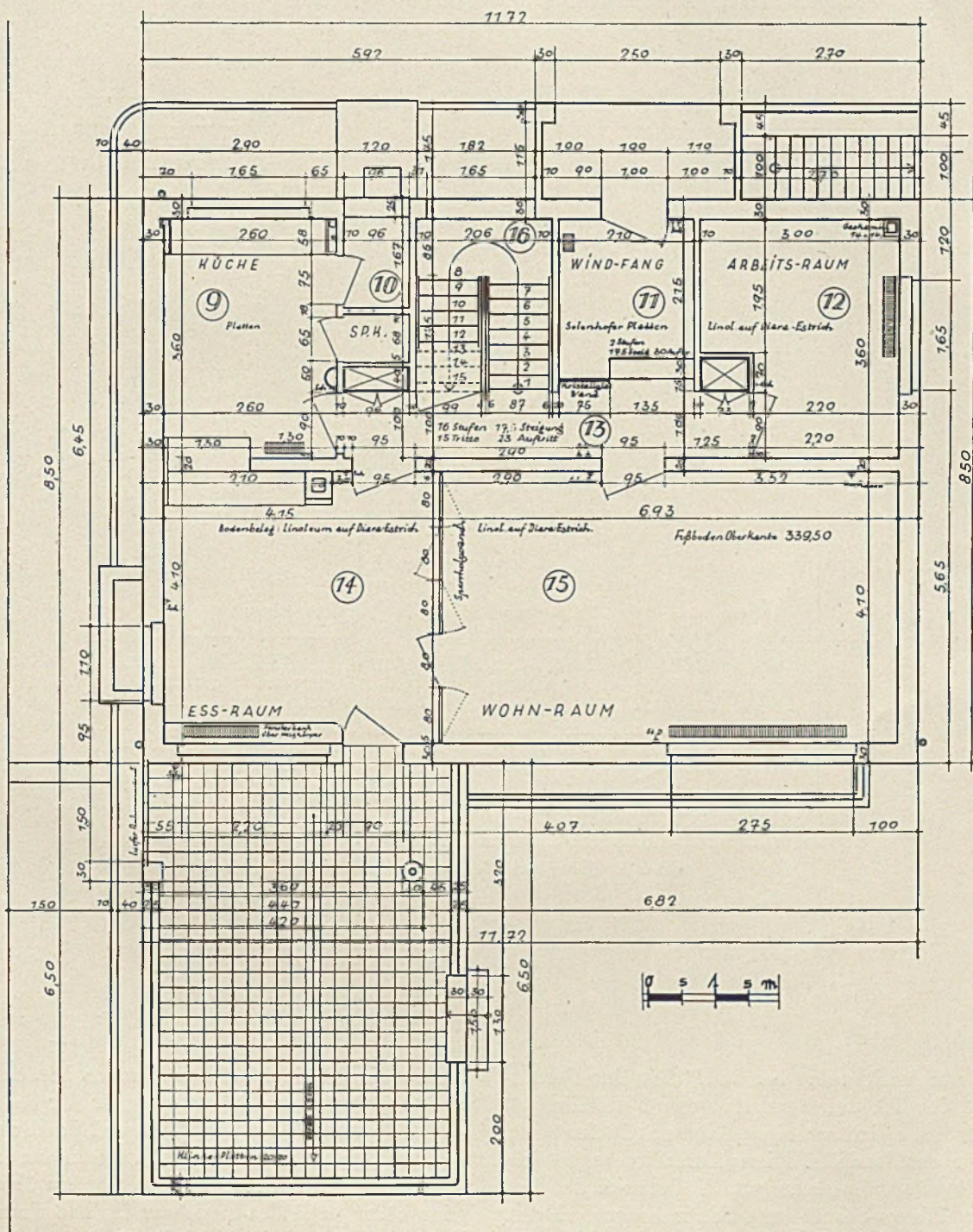


Ansicht Haus 2 vom Garten aus

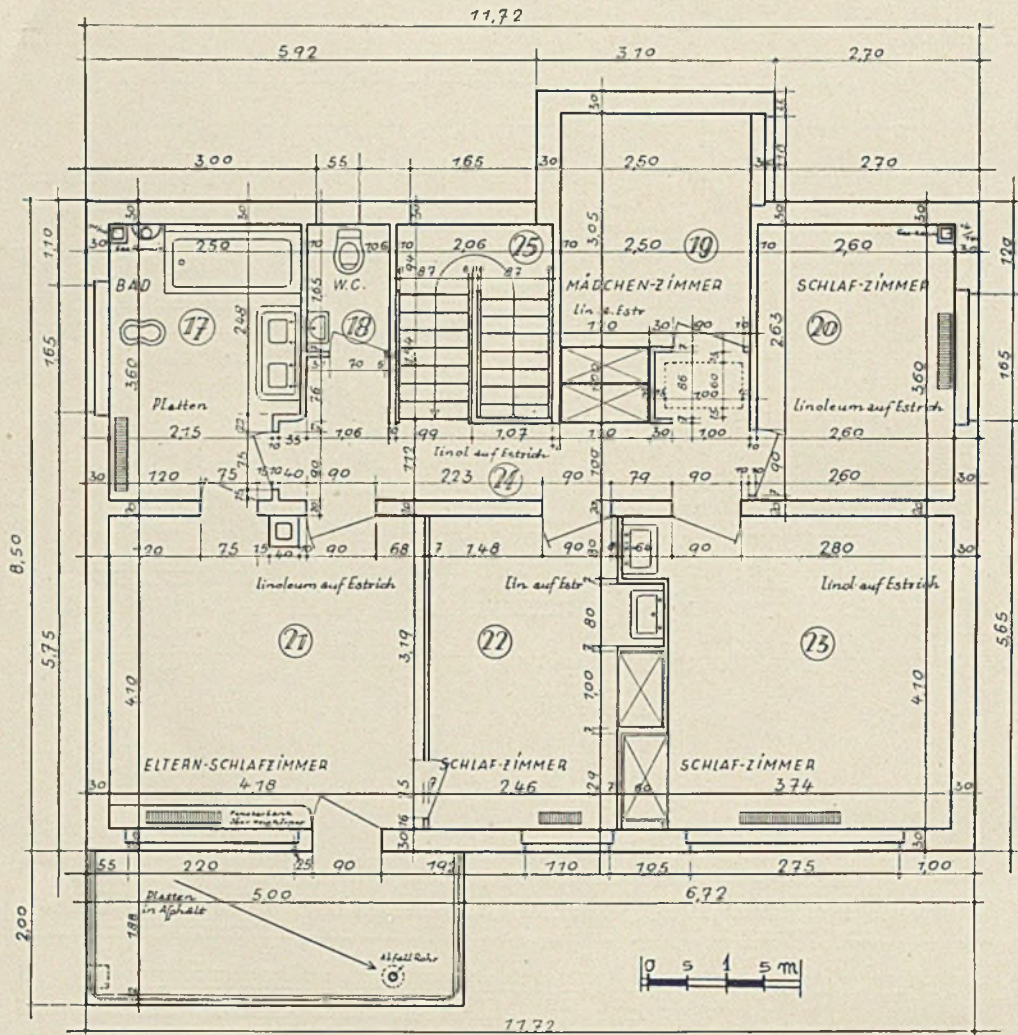


Haus 2, Kellergeschoß, Arbeitsplan 1:100





Haus 2, Erdgeschoß, Arbeitsplan 1:100



Haus 2, Obergeschoß, Arbeitsplan 1:100

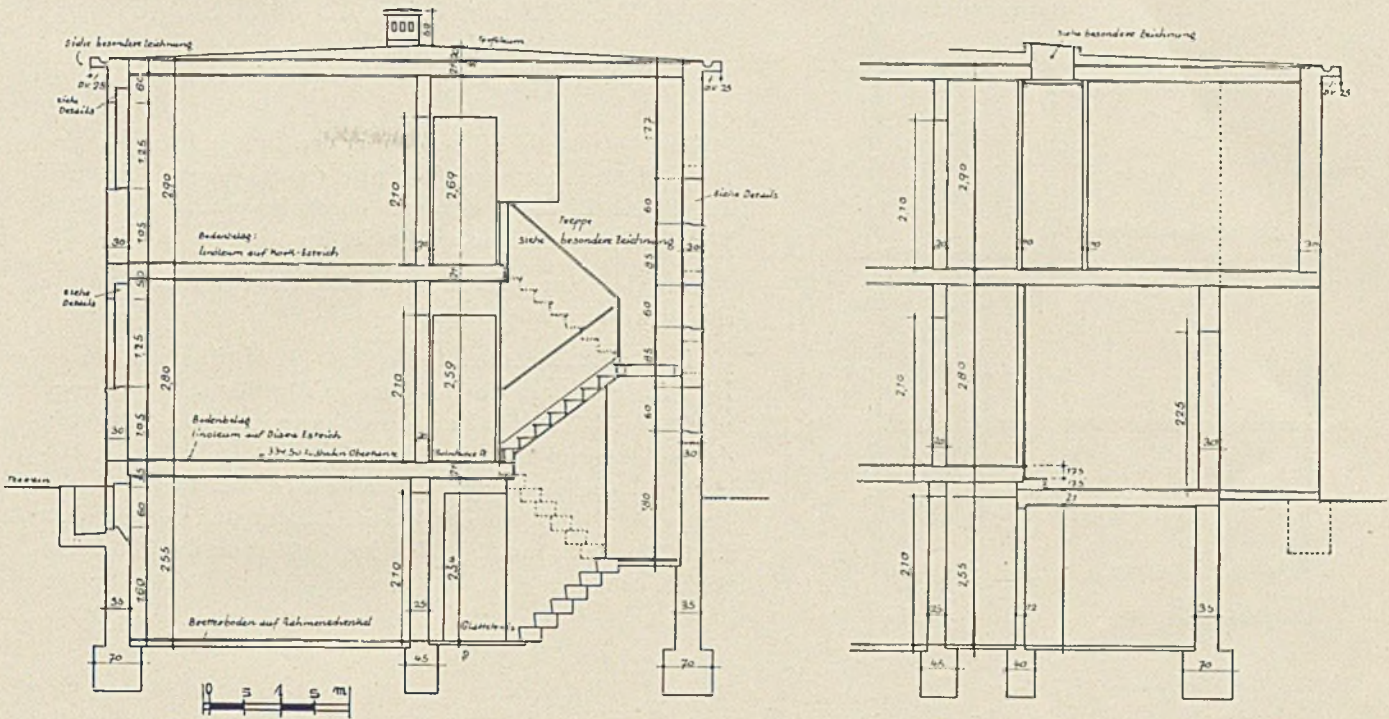
„Deutschland gehört ins Bad!“ hat eine Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts gesagt. Reinlichkeit des Körpers erzieht zu einer Reinlichkeit der Seele, der Moral des Handelns. Dieser Auffassung entspricht die liebevolle Aufmerksamkeit, die Schneck den Fragen des Wasser-, Luft- und Sonnenbadens widmet.

Adolf Loos sagt über das Baden („Ins Leere gesprochen“, bei G. Crès, Paris, 1921):

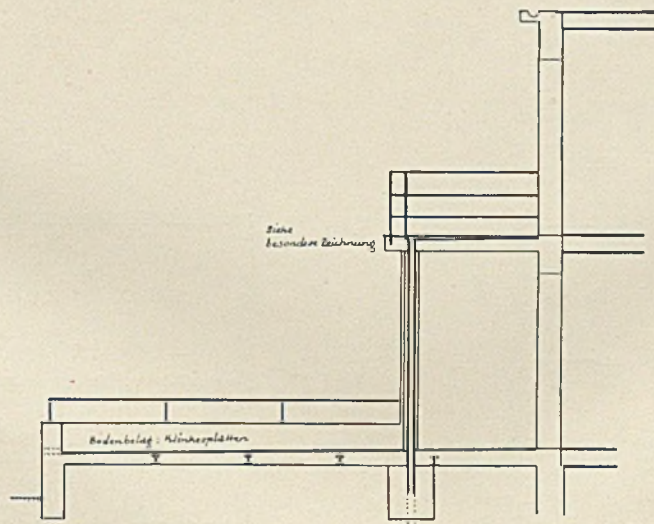
„In den deutschen dörfen mit romanischer kultur kann man noch heute waschbecken erhalten, mit welchen wir schon zu Engländern gewordene städter mit dem besten willen nichts anzufangen wissen. Das war nicht immer so. Deutschland war im mit-

telalter durch seinen wasserverbrauch berühmt. Die großen öffentlichen badestuben (nur der bader, der friseur) waren täglich überfüllt, und jedermann nahm täglich wenigstens ein bad. Und während in den späteren königsschlössern überhaupt keine bäder zu finden sind, war das badezimmer im deutschen bürgerheim der glänzendste und prächtigste raum des hauses.“

„Eine wohnung ohne badezimmer! In Amerika eine unmöglichkeit. Der gedanke, daß es am ende des 19. jahrhunderts ein land von millionen gibt, dessen einwohner nicht alle täglich baden können, wäre für Amerika eine ungeheuerlichkeit.“



Haus 2, Schnitte 1:100



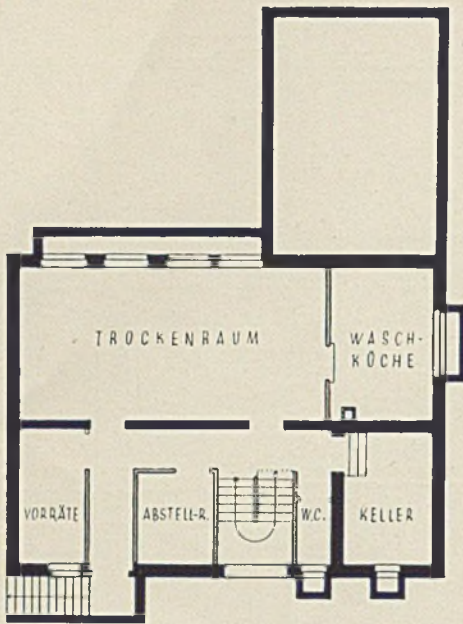
Schnitt durch Gartenterrasse und Balkon (Hiezu auch Taf. 85-87)

## GRUNDSÄTZLICHES ZU HAUS 2 UND 3

Das Wesentliche ist, daß außer den Außenwänden eine feste Mittelwand das Gerippe des Hauses bildet und daß innerhalb dieses Gerippes durch bewegliche oder feste Wände die Grundrißanlage geschaffen wird.

Das Gerippe ist schwarz, die beweglichen Wände sind grau eingezeichnet.

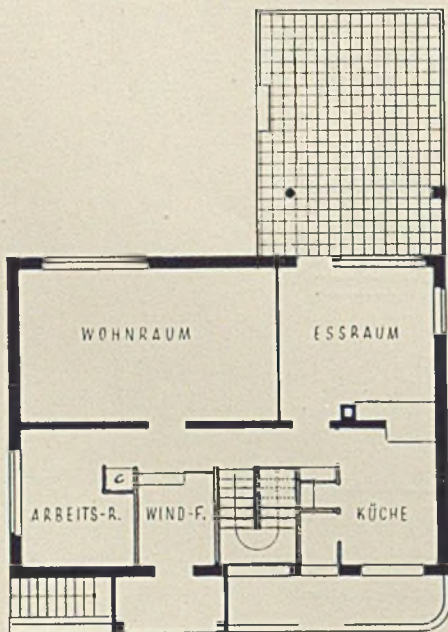
Im Schlafzimmerstock liegt das Mädchenzimmer. Im Eingang liegt die Garderobe für Besuche, während die Garderobe für die Hausbewohner in einem Schrank, der im Grundriß mit G bezeichnet ist, untergebracht ist. Dadurch ist der Eingang größer und weiter, weil die Wände der Garderobe fehlen und das WC im 1. Stock und Untergeschoß liegt (Siehe S. 313 u. 328). Man hat nicht mehr das Gefühl des Kleinleutehauses.



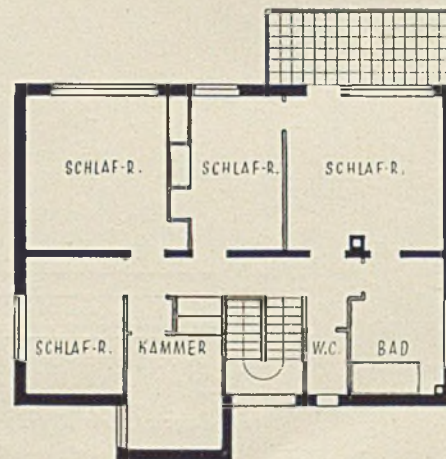
Haus 2, Keller

Die Grundrisse des Hauses 2 sind im Maßstab 1:200

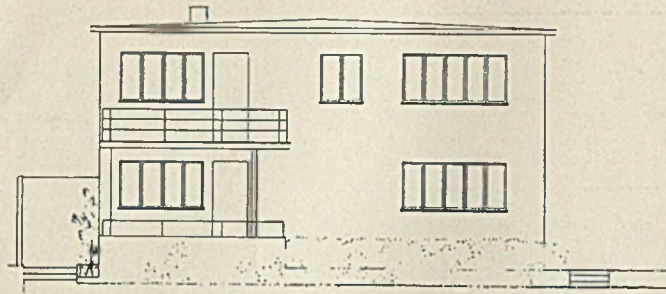
Die tragenden Wandteile sind schwarz, die übrigen, veränderlichen Wände grau



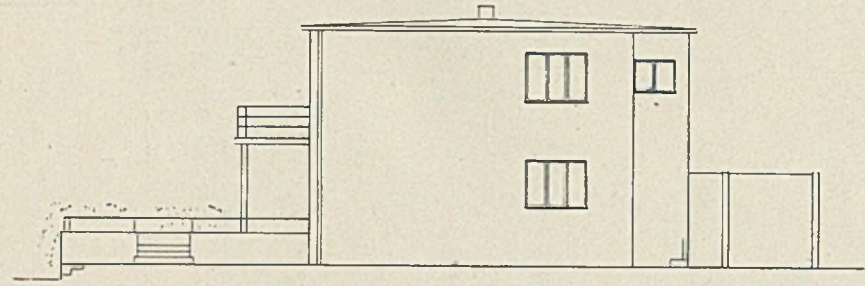
Haus 2, Erdgeschoß



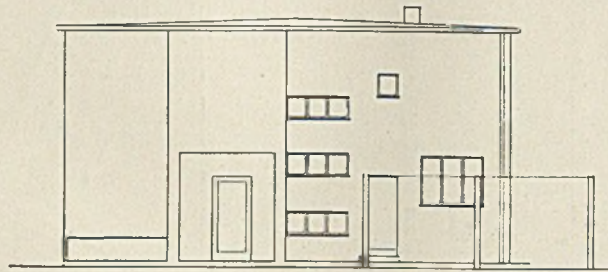
Haus 2, Obergeschoß



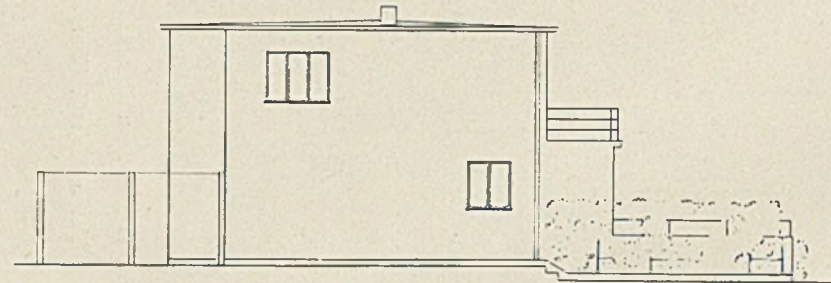
VORDER-ANSICHT



RECHTE NEBENSEITE



RÜCK-ANSICHT

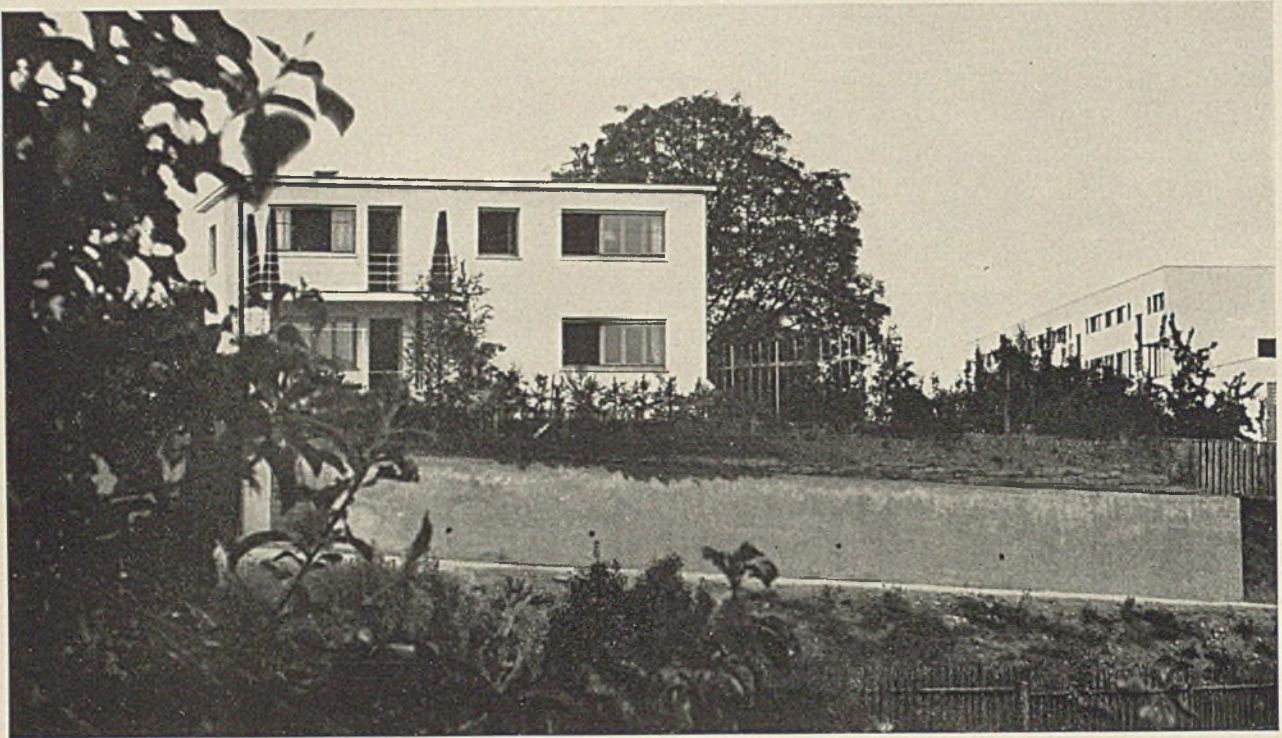


LINKE NEBENSEITE

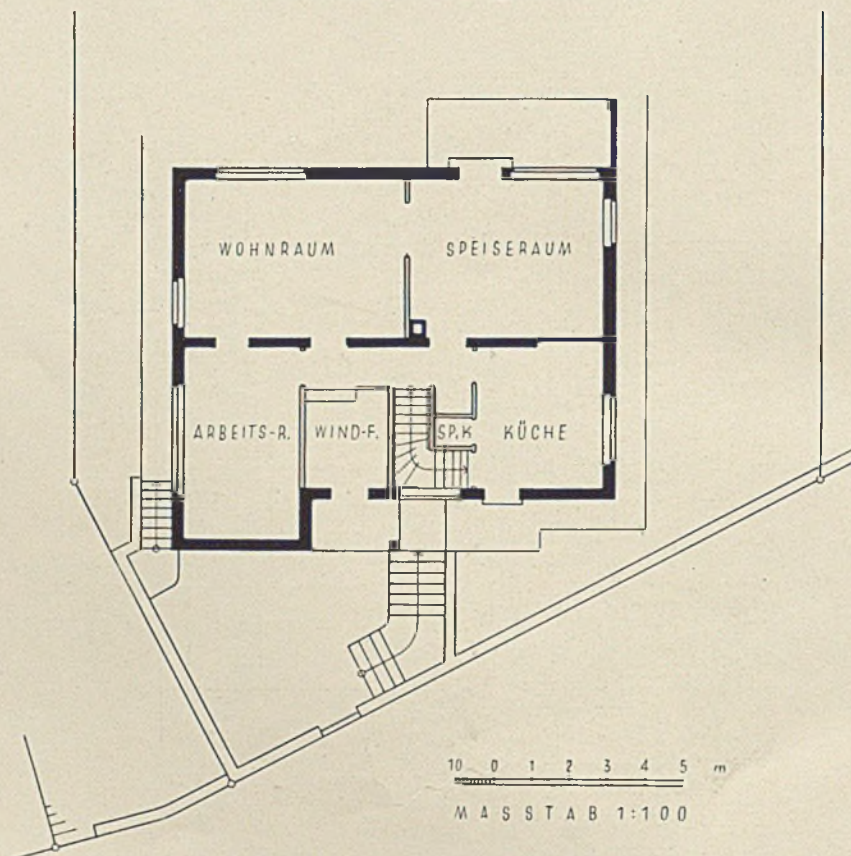
10 0 1 2 3 4 5 m  
M A S S T A B 1 : 1 0 0

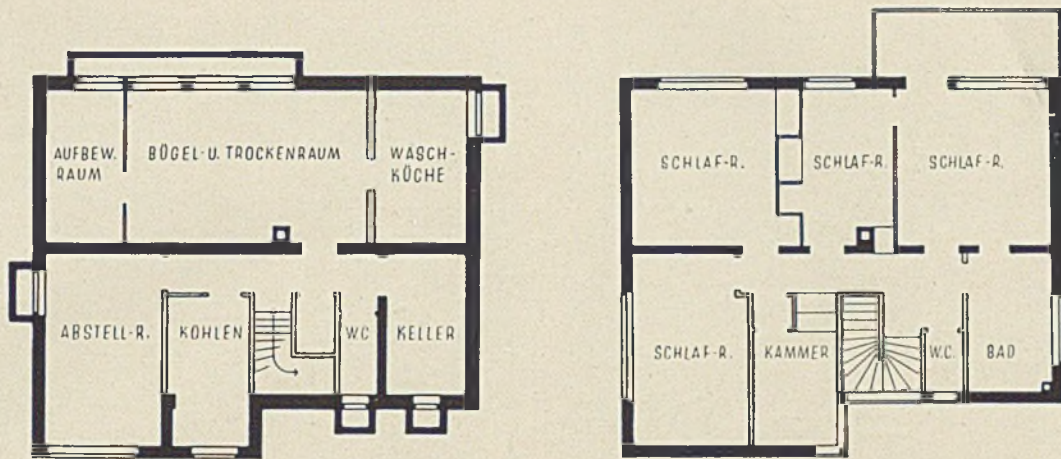
Haus 2

Ansichten



Ansicht des Hauses 2 im Zusammenhang mit der Werkbund-Siedlung  
 Unten Haus 3, Grundriß Erdgeschoß, 1:200



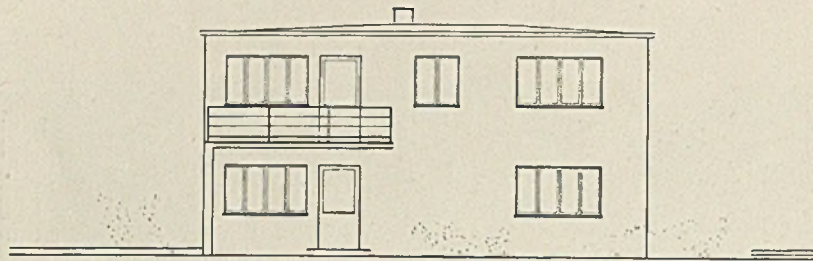


Haus 3, Keller und 1. Obergeschoß, 1:200

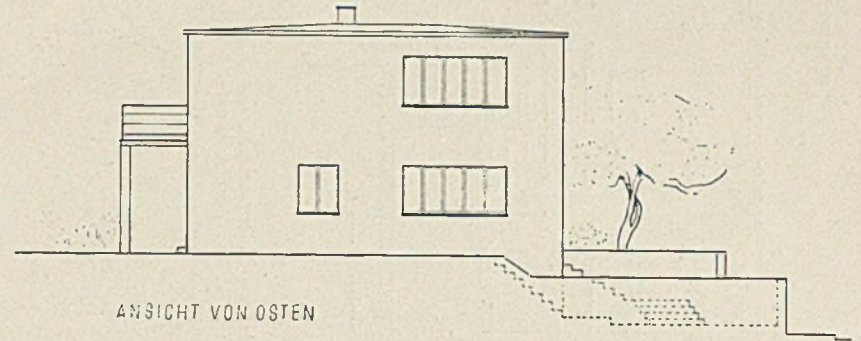
Bei diesem Haus ist im Grundriß der Abstellraum (Untergeschoß), der Arbeitsraum (Erdgeschoß) und der Schlafrum (1. Stock) weiter vorgezogen gegenüber dem Haus 2, bei dem nur der Windfang und die Mädchenkammer vorgezogen sind



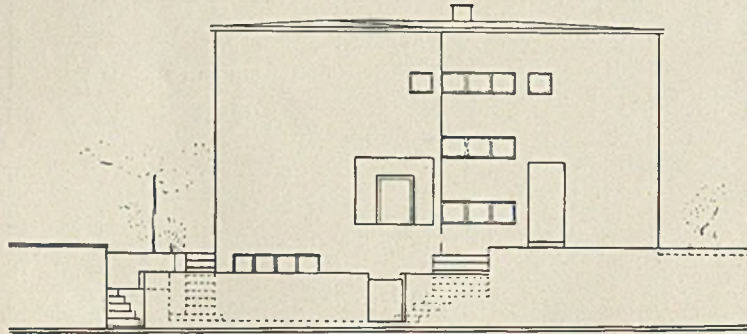
Ansicht des Hauses 2 mit Raum im Freien (Siehe auch Taf. 86)



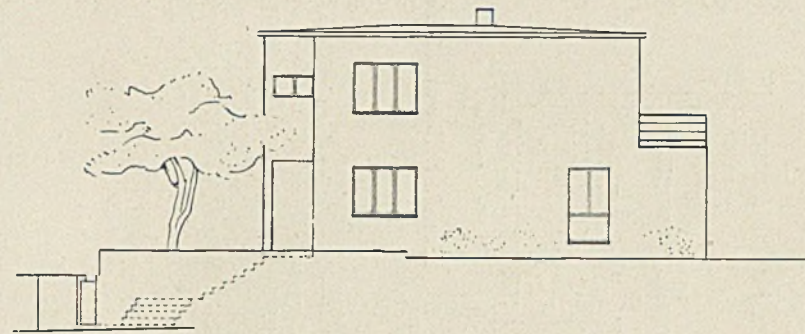
ANSICHT VON SÜDEN



ANSICHT VON OSTEN



ANSICHT VON NORDEN



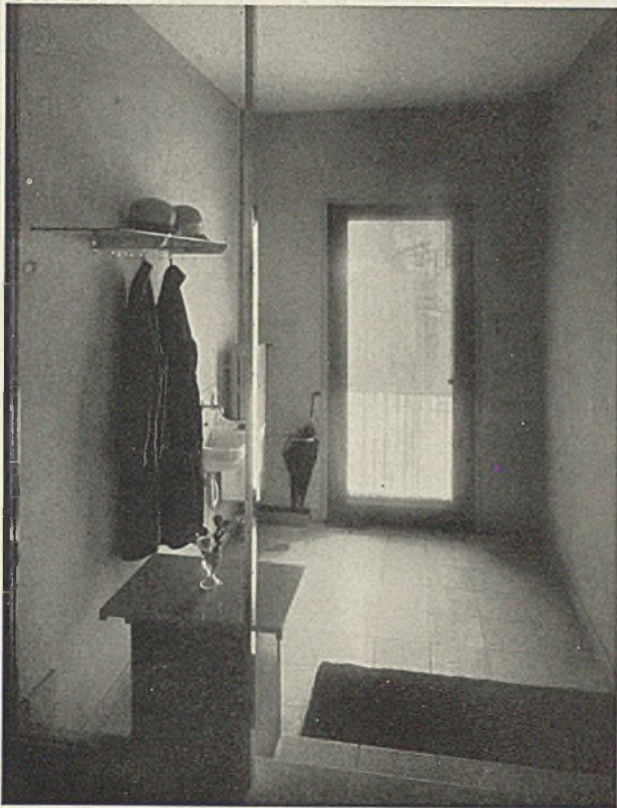
ANSICHT VON WESTEN

10 0 1 2 3 4 5 m  
M A S S T A B 1 : 1 0 0

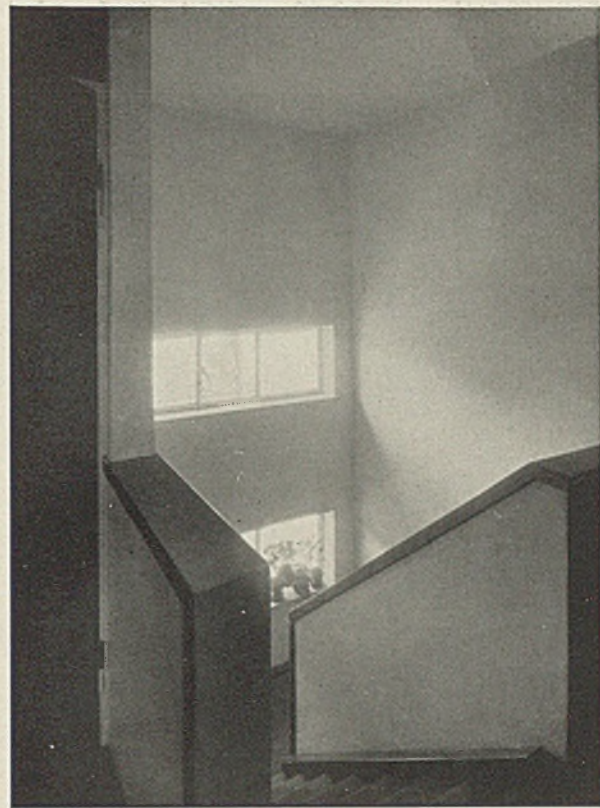
Haus 3

Ansichten 1:200



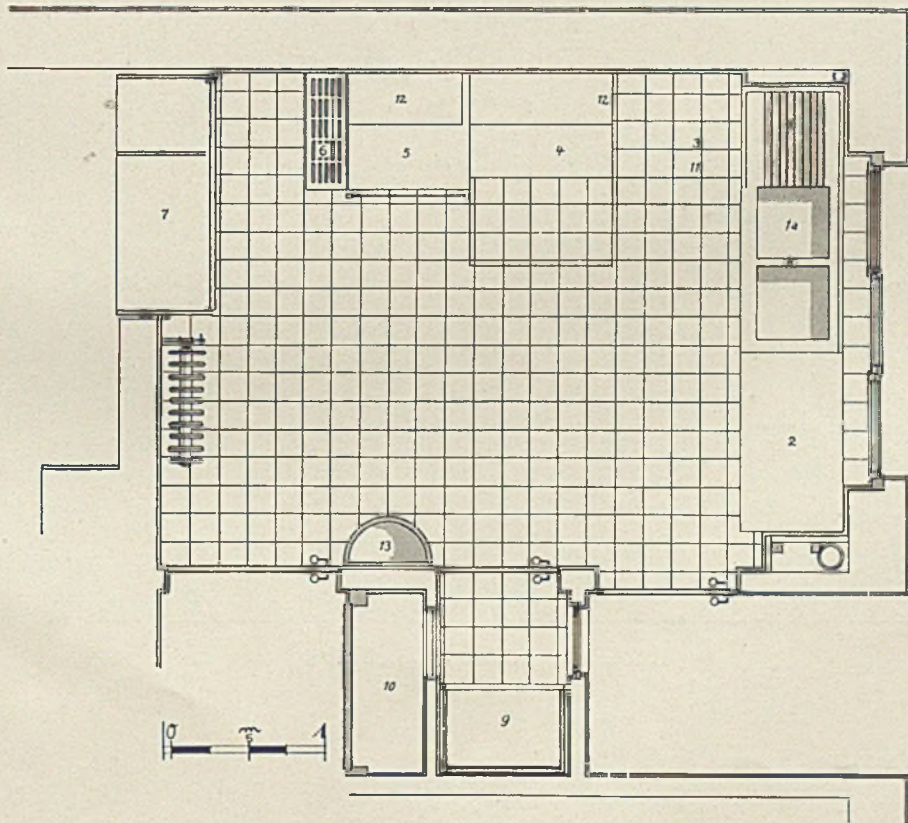


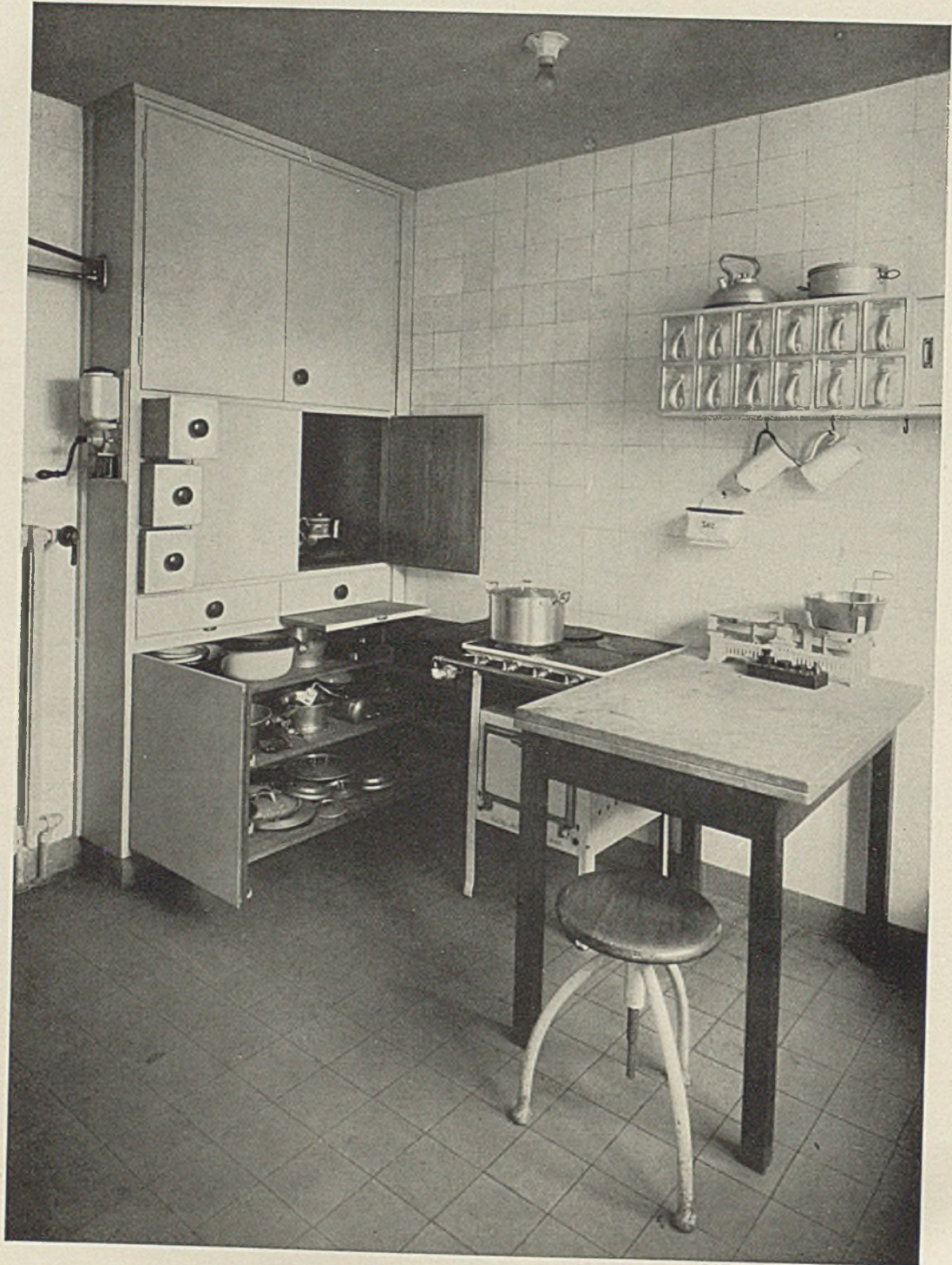
Hauseingang mit Flur



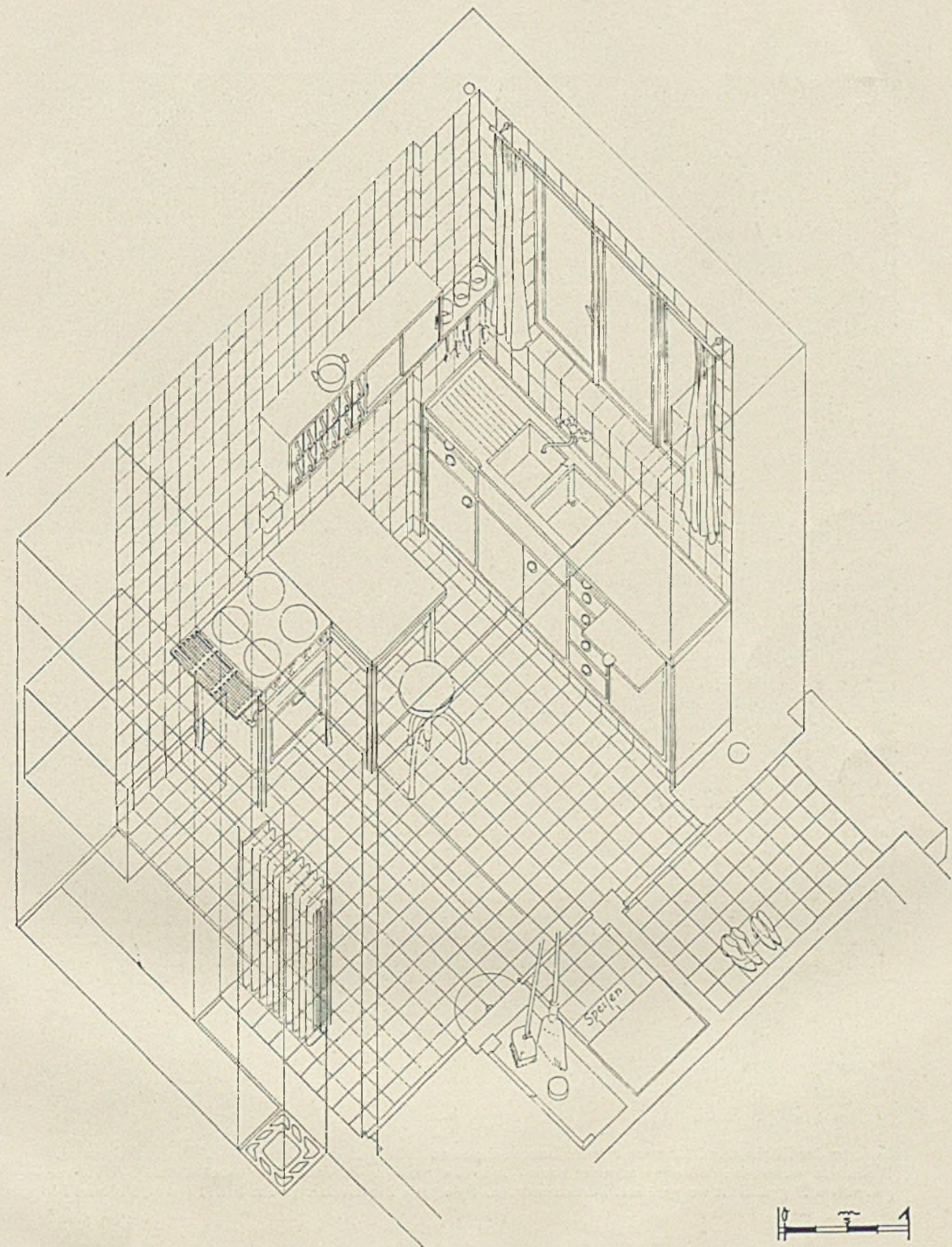
Treppenhaus von oben gesehen

Unten Haus 2, Küchgrundriß 1:50

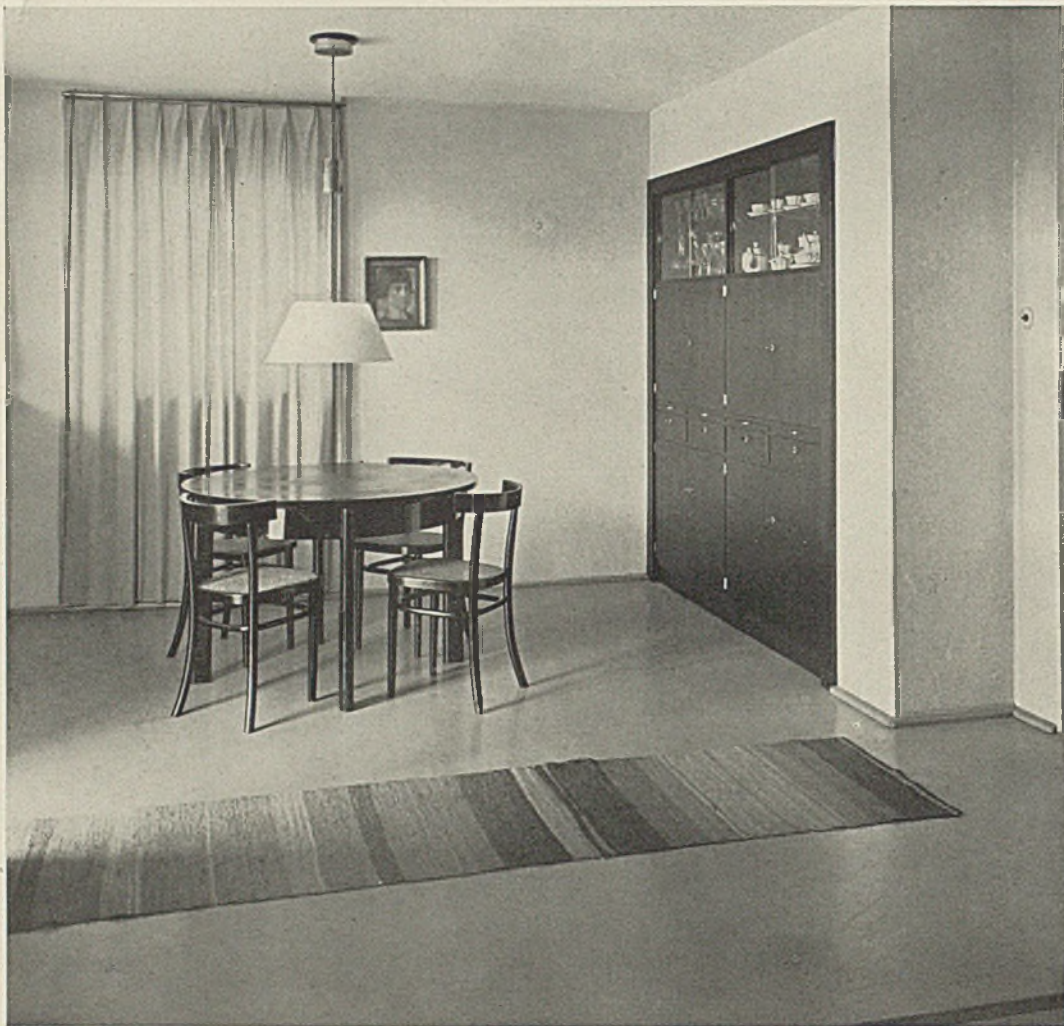




Küche mit geöffneter Durchgabe

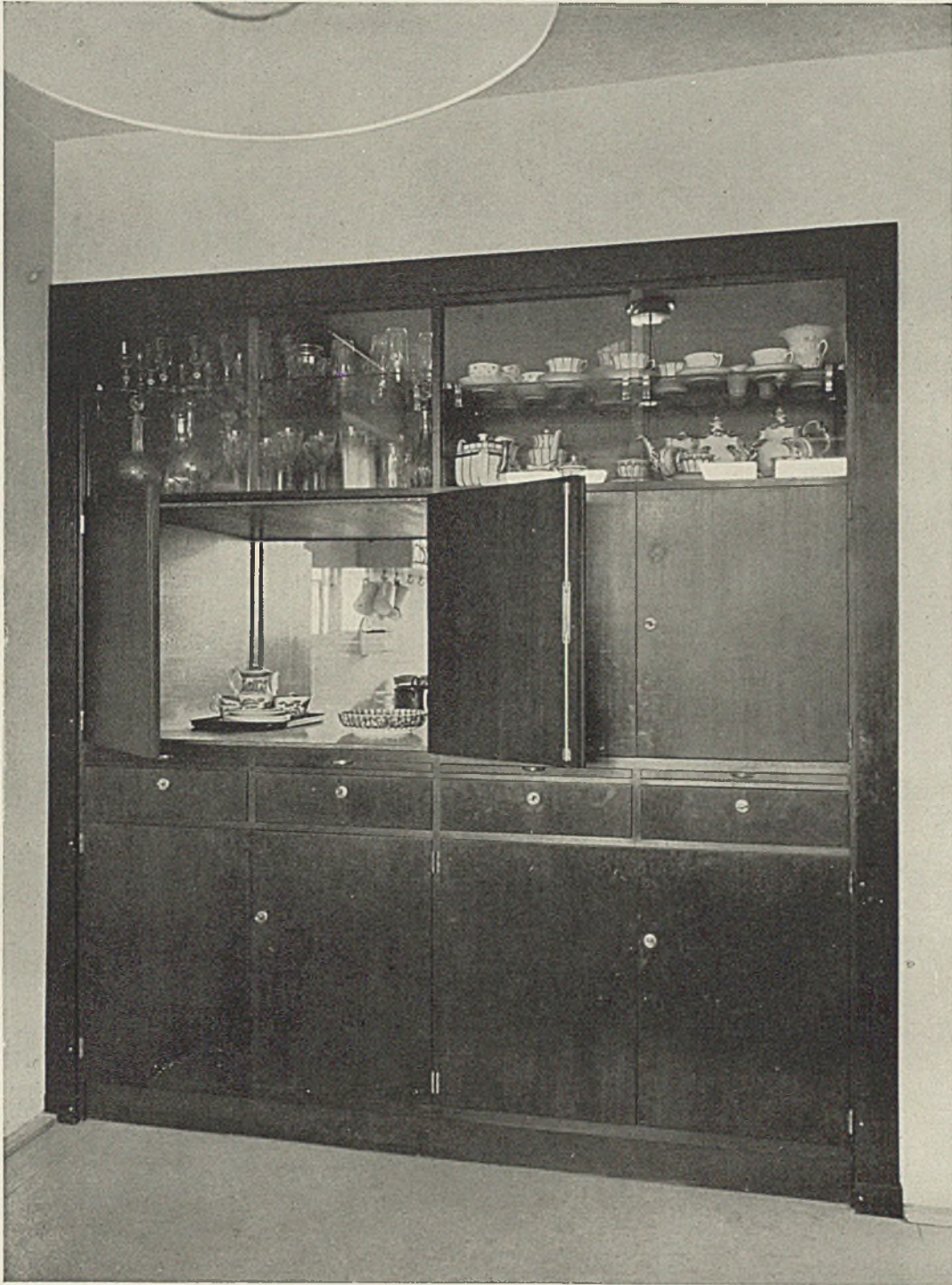


Küche, Isometrische Projektion i. M. 1:50

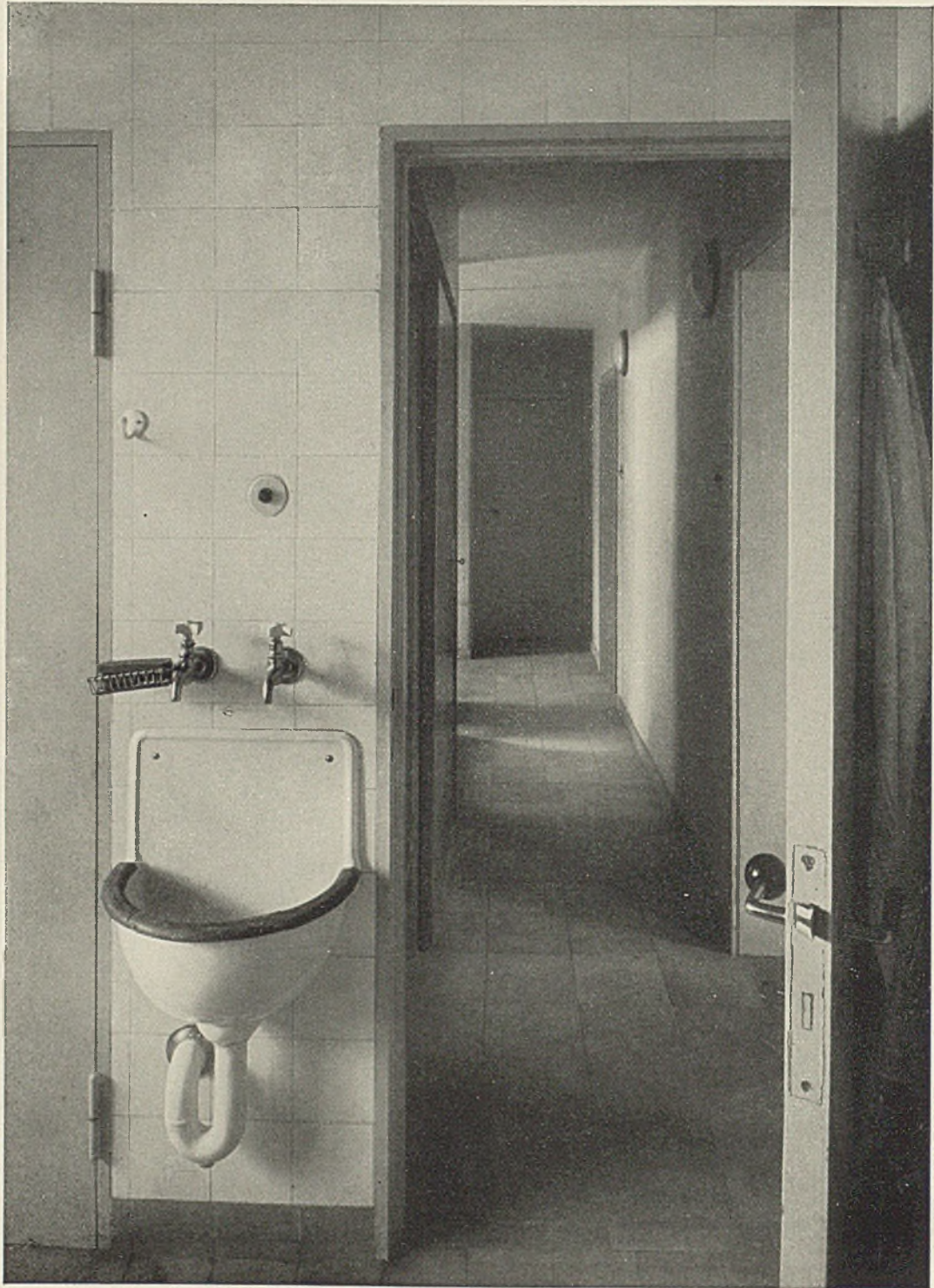


Essraum mit Geschirr- (Durchgabe-) Schrank

Verkehr der Küche unmittelbar mit dem Essraum, daran anschließend der offene Ess- und Aufenthaltsraum. — Besonders wichtig ist, daß der Raum im Freien teilweise gedeckt ist, damit Tisch und Stühle bei vorübergehendem Regen nicht weggeräumt werden müssen. Spielplatz für Kinder. (Siehe S. 311 unten, 314 und 316)

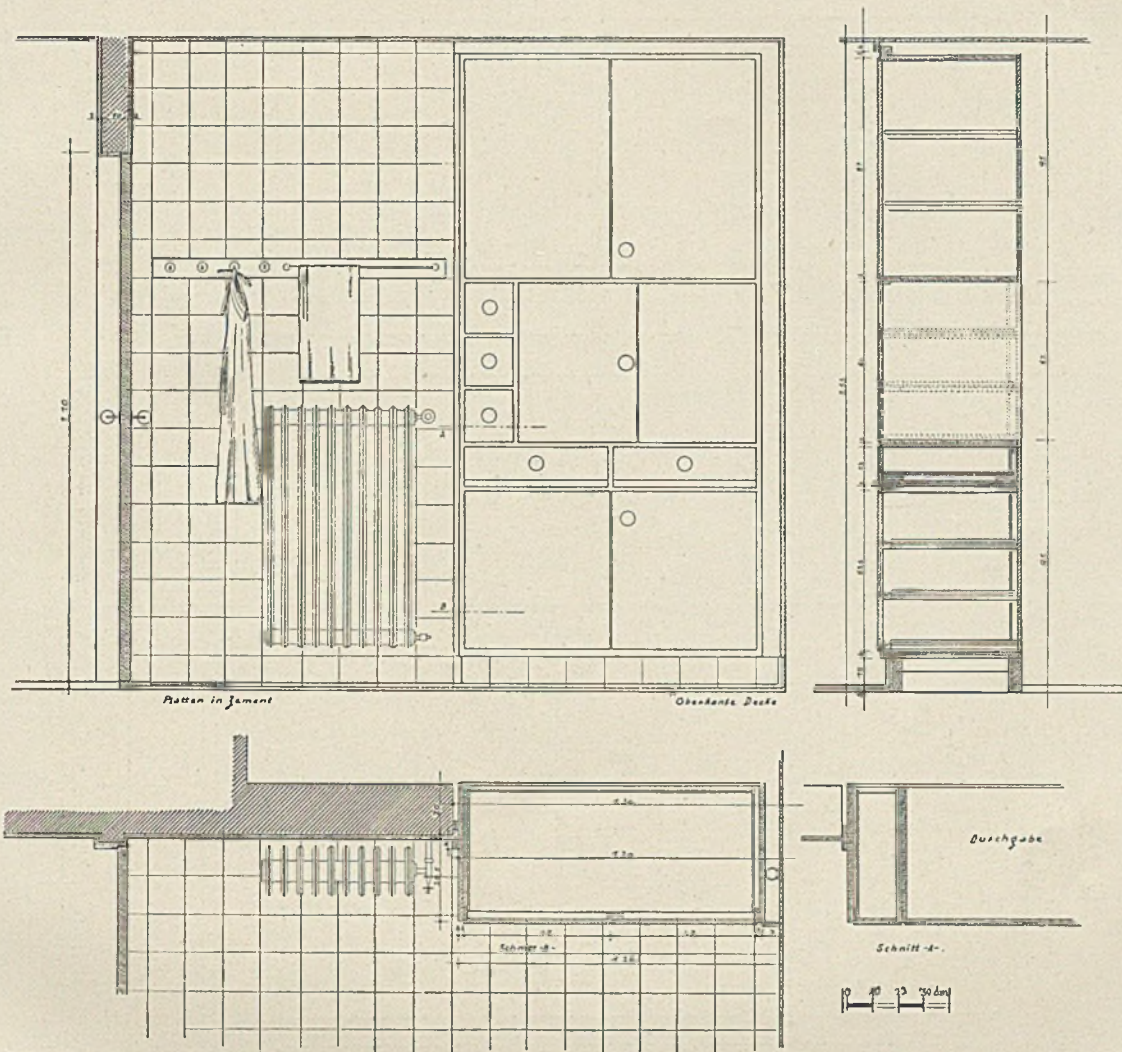


Durchgabeschrank im Eßraum



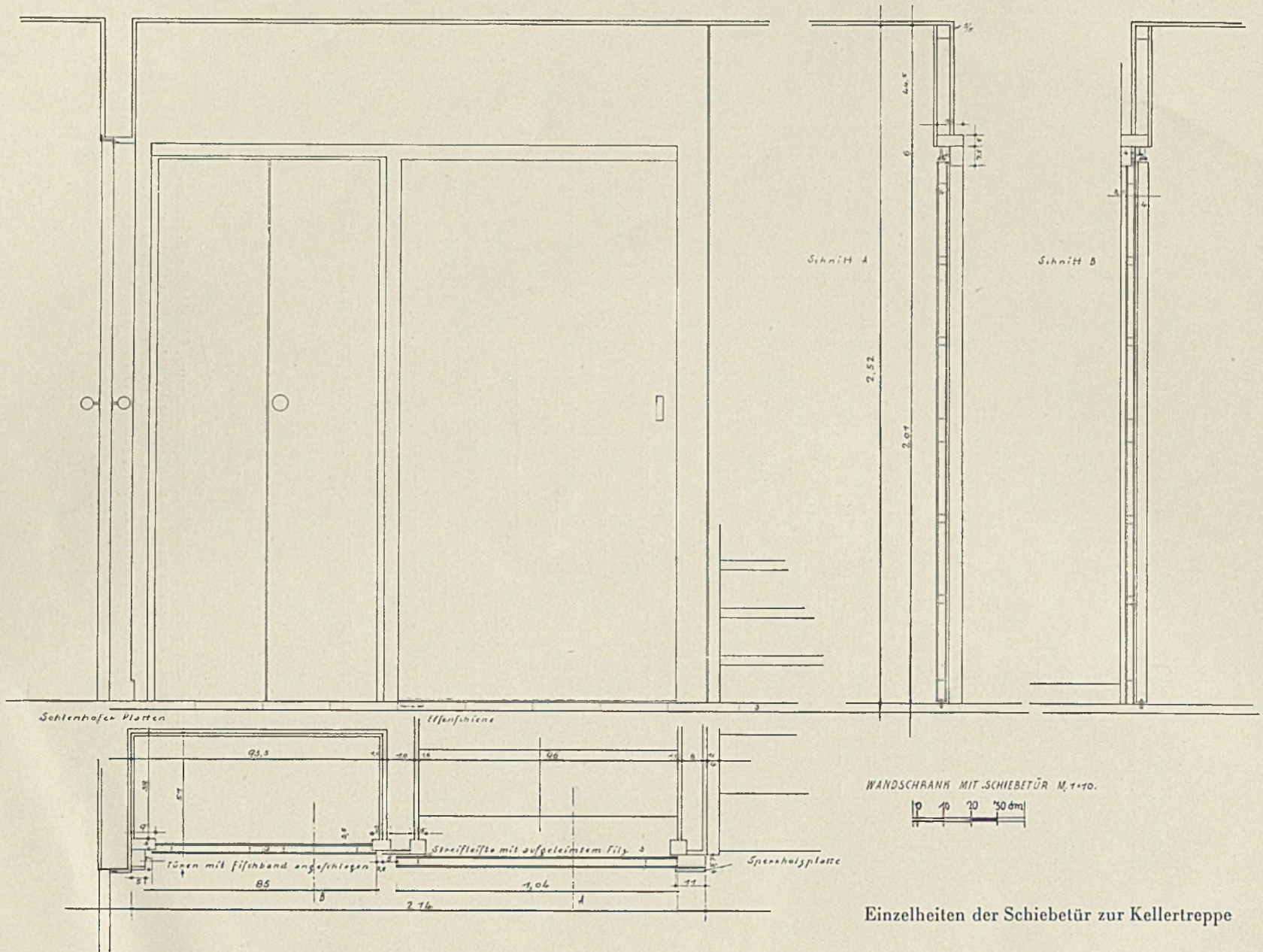
Gangaufnahme und Ausgüßanordnung

Schrank mit Durchgabe Haus Prof. Schneek M.4-10.



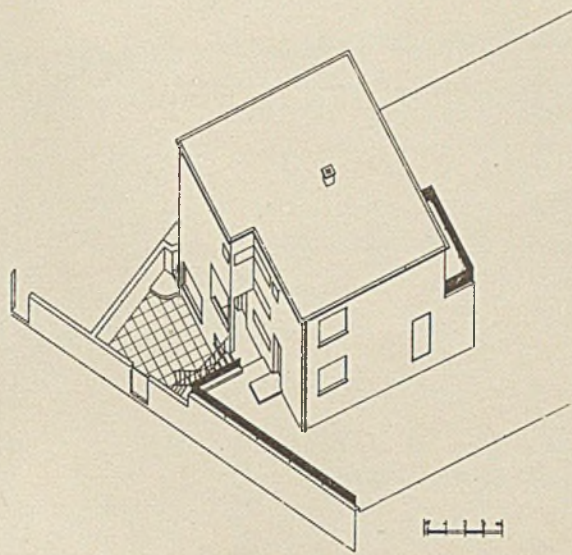
Die Durchgabe zum Eßraum, von der Küche aus gesehen. i. M. 1:33<sup>1</sup>/<sub>3</sub>

Unmittelbarer Verkehr der Küche mit Vorratsraum, Heizraum, Waschküche, Bügelzimmer, Trockenraum, Lagerraum und Keller. Alle diese Räume sind im Untergeschoß.  
 Die Türe der Küche liegt direkt an der Schiebetüre zum Untergeschoß  
 (Siehe Grundrisse auf S. 318, 319, 327 und Tafeln)

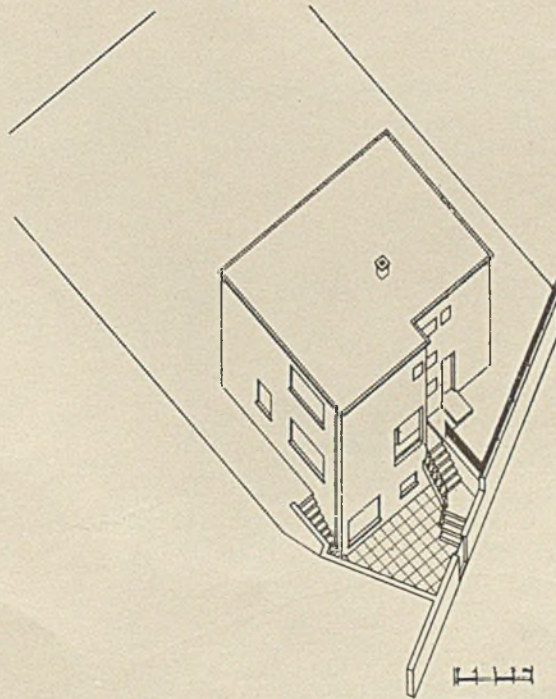


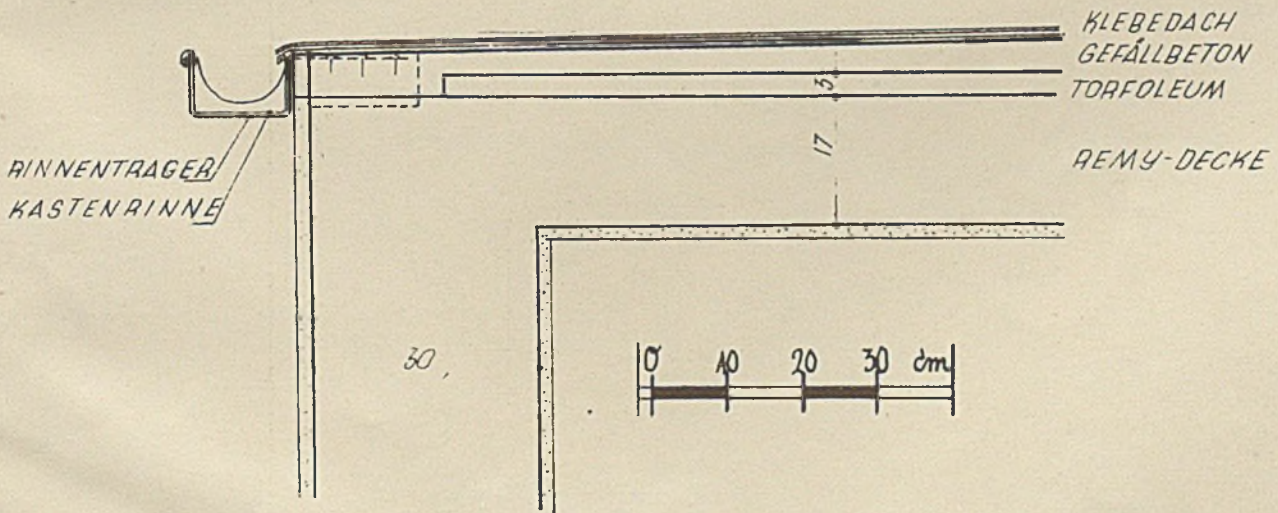
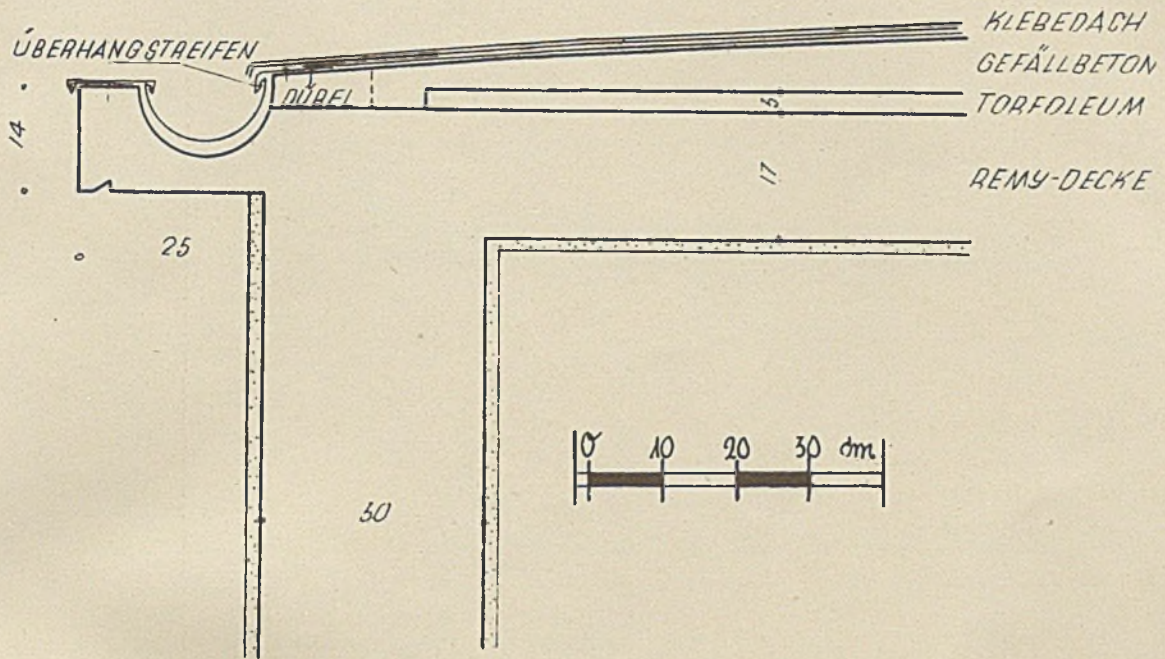
Einzelheiten der Schiebetür zur Kellertreppe



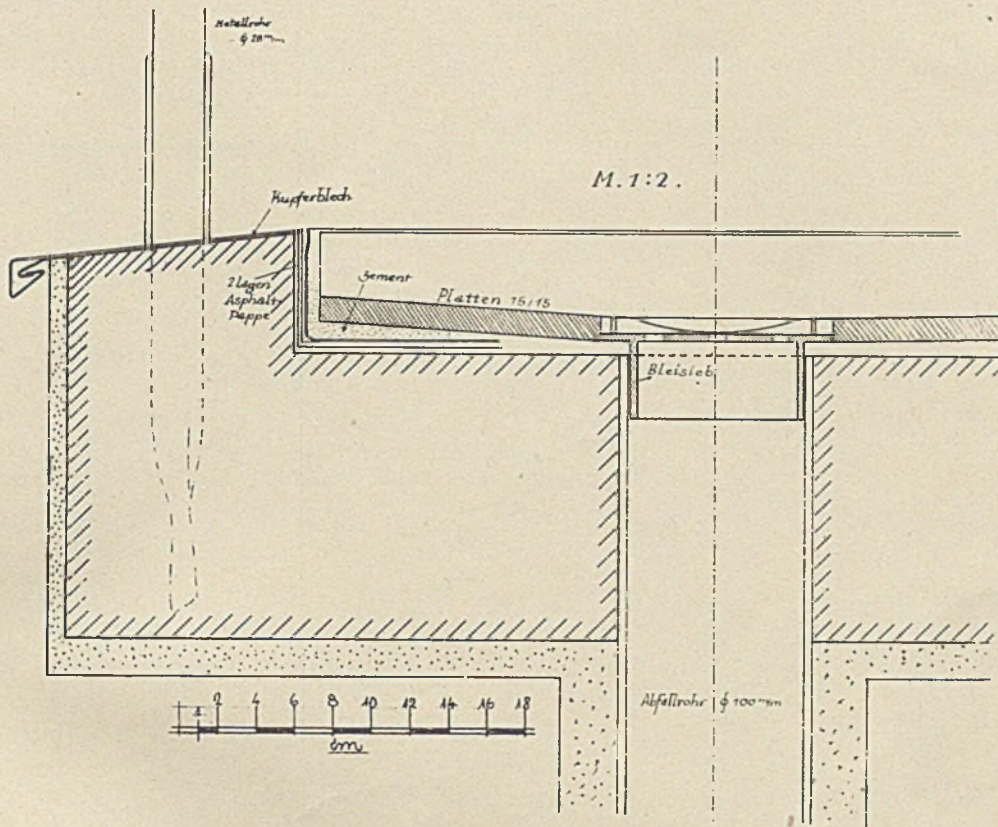


Vogelschaubilder von Haus 3 auf dem Weißenhof  
Arch. Prof. Adolf Schneck - Stuttgart (S. a. S. 320)

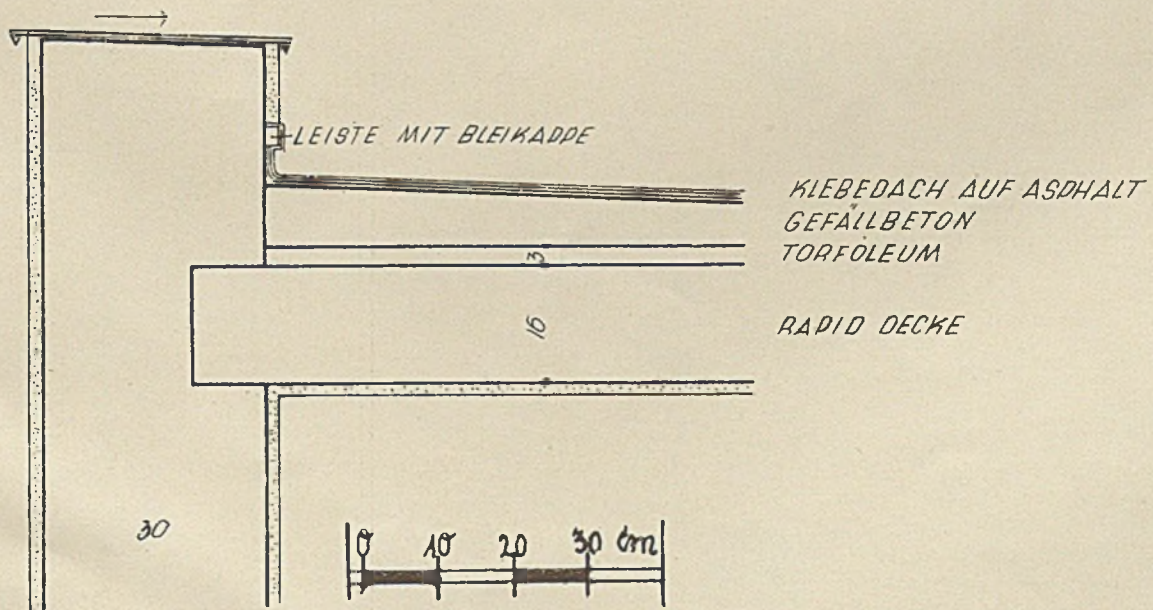




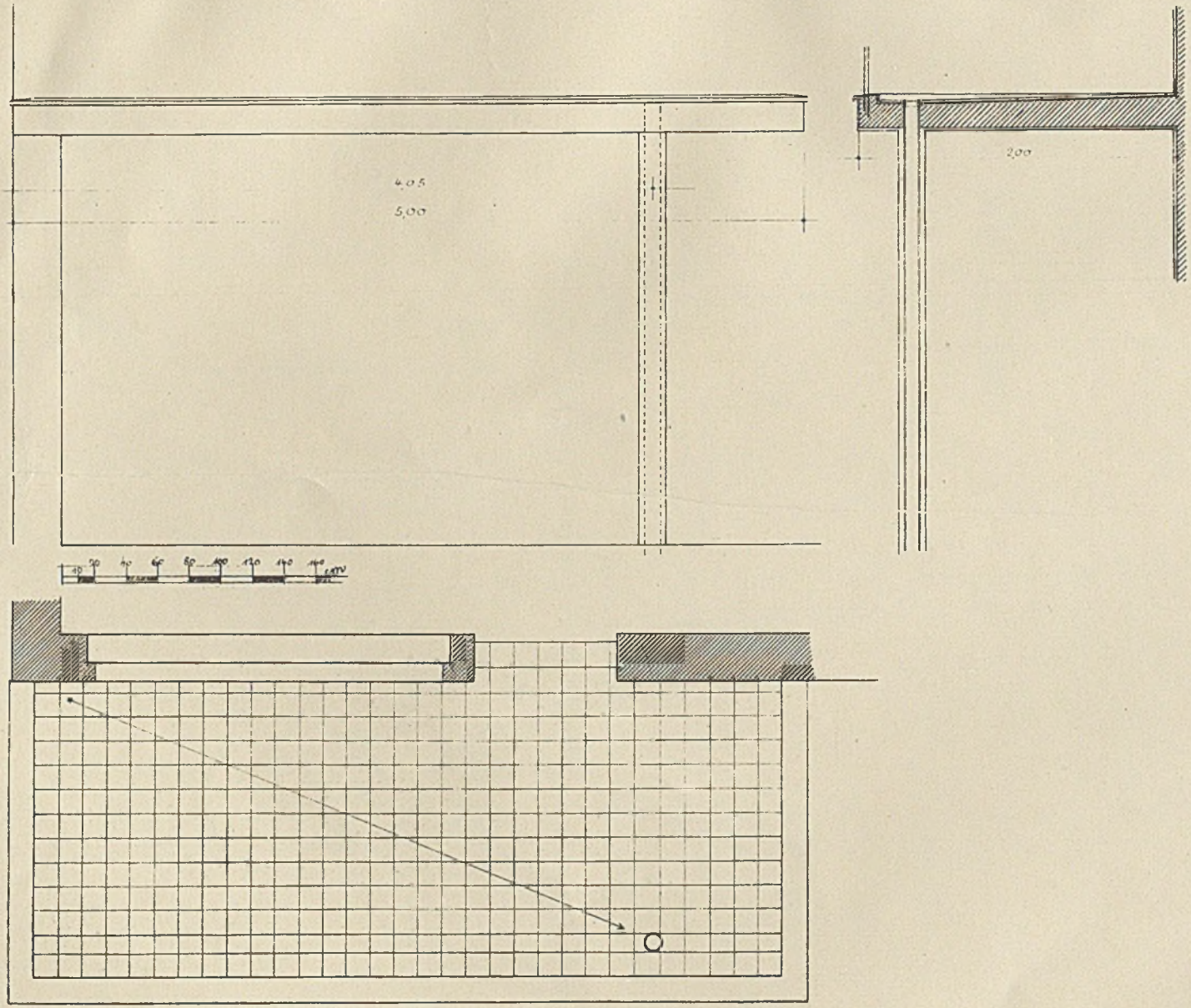
Verschiedene Konstruktionen für das flache Dach  
Professor Adolf Schneck - Stuttgart



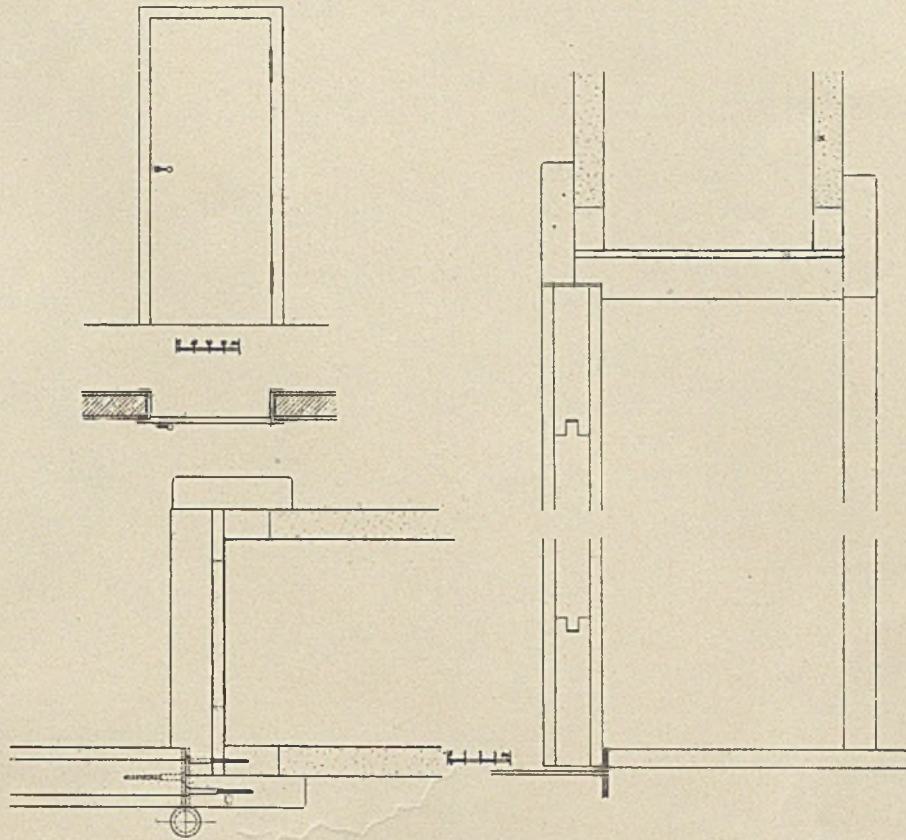
Abdeckung der Terrasse zu Haus 2 (Seite 319)  
Professor Adolf Schneck - Stuttgart



Konstruktion eines flachen Daches



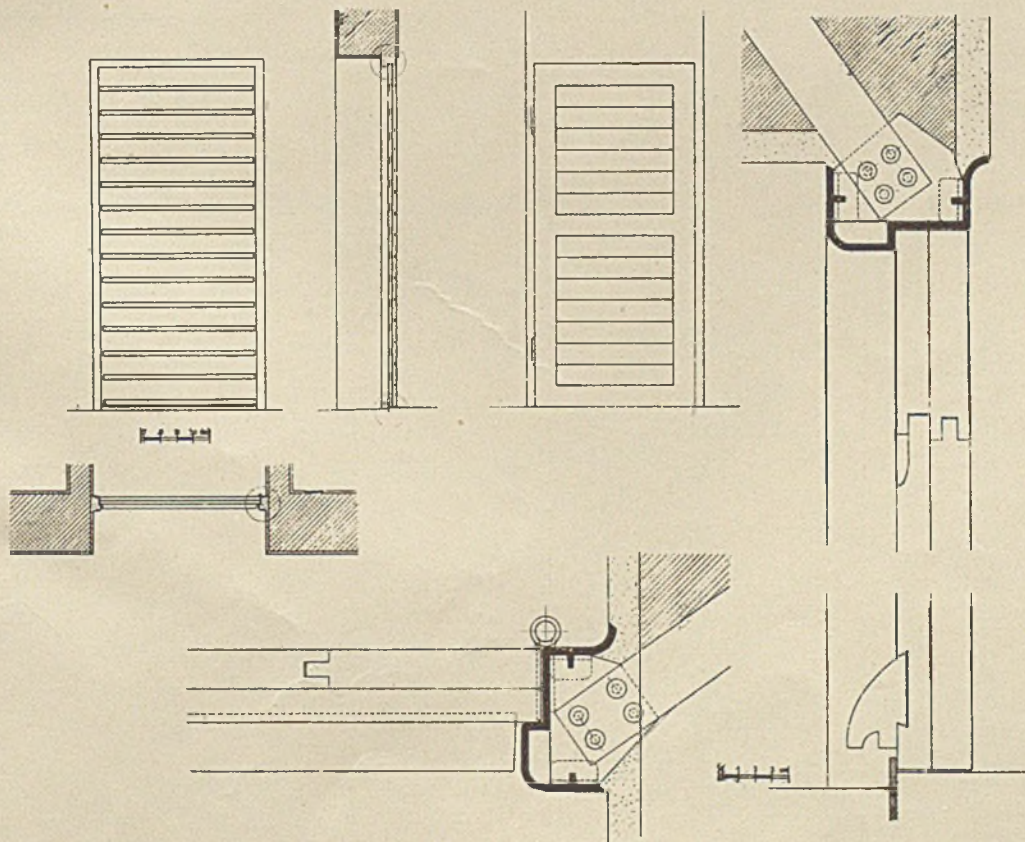
Einzelheiten der Terrasse für Sonnenbäder (Seite 319) Haus 2  
Professor Adolf Schneck - Stuttgart

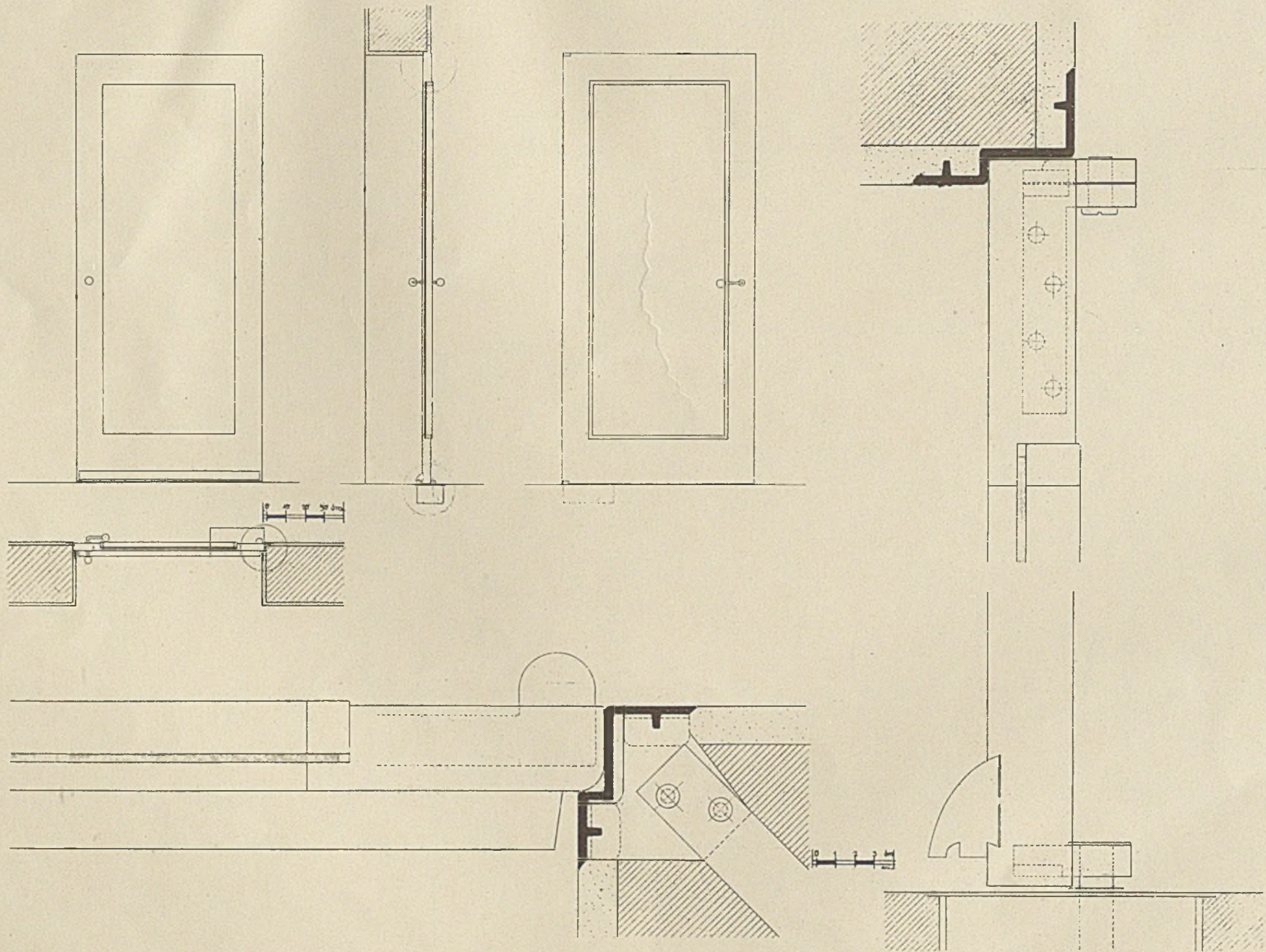


Türkonstruktionen

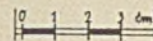
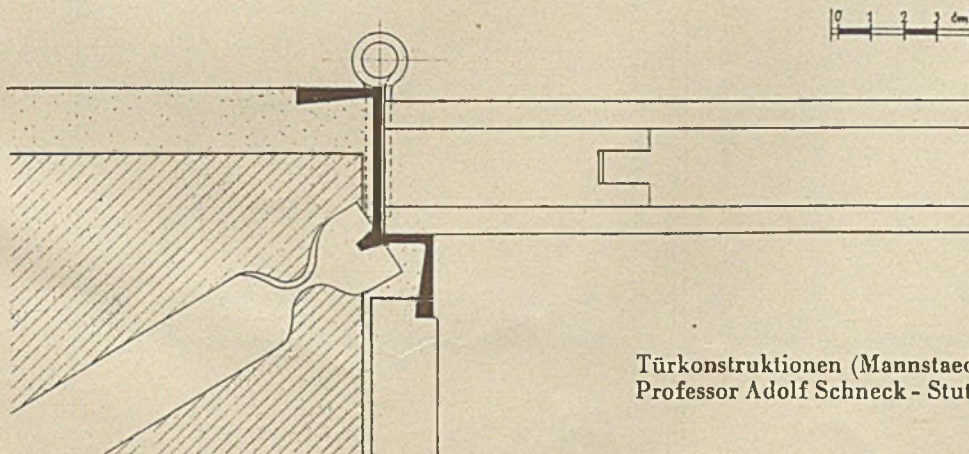
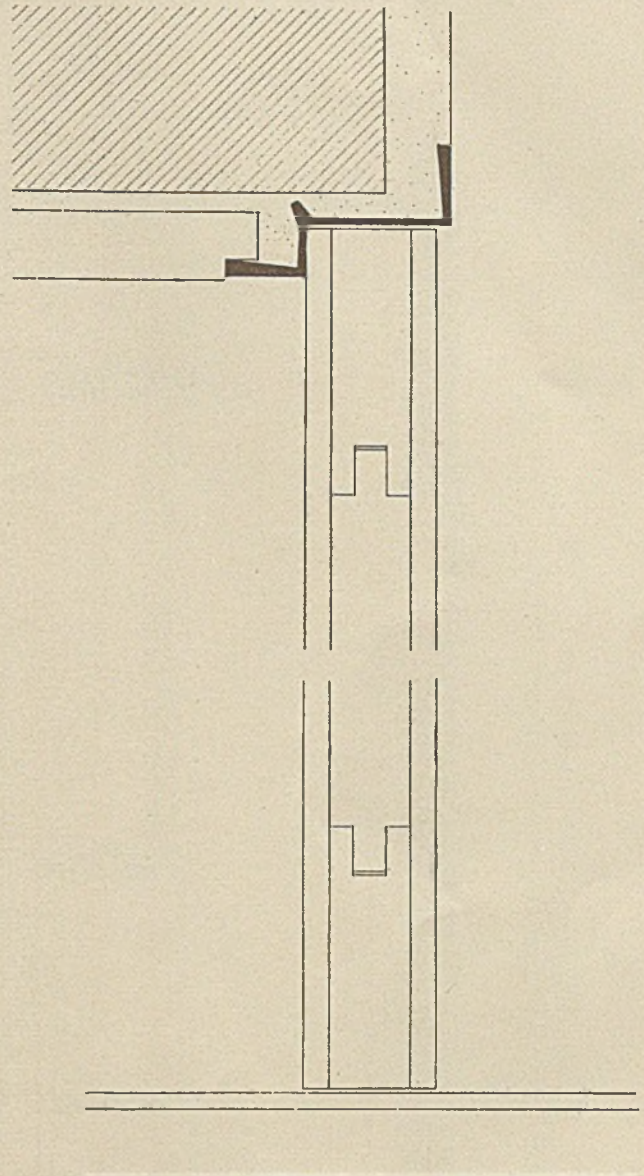
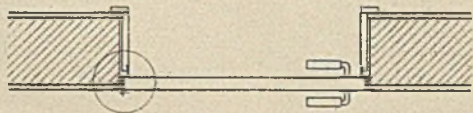
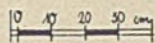
Professor Adolf Schneck - Stuttgart

Oben im Holzstock, unten mit Eisen (Mannstaedt-Zargen)

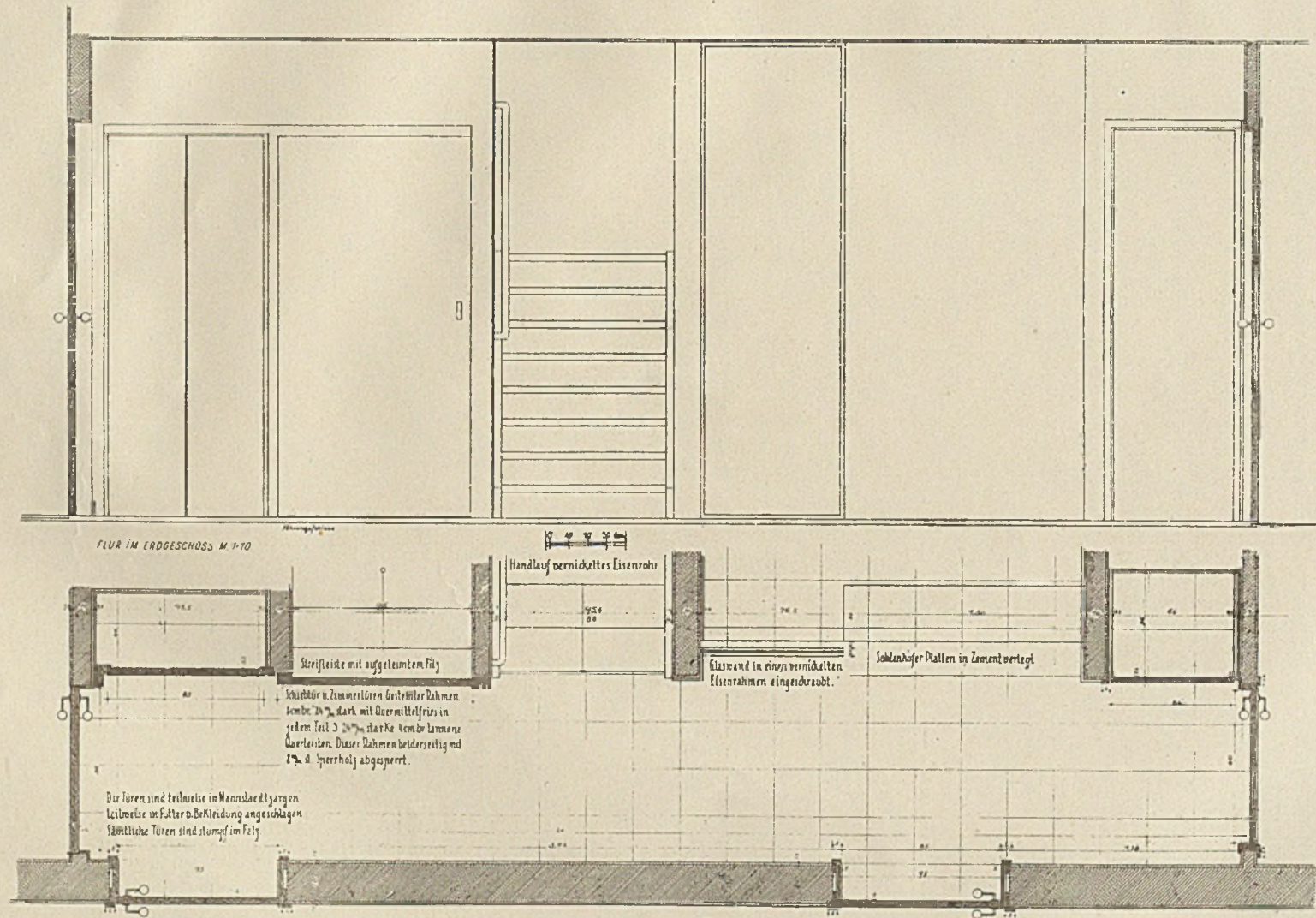




Türkonstruktionen (Mannstaedt-Zargen)

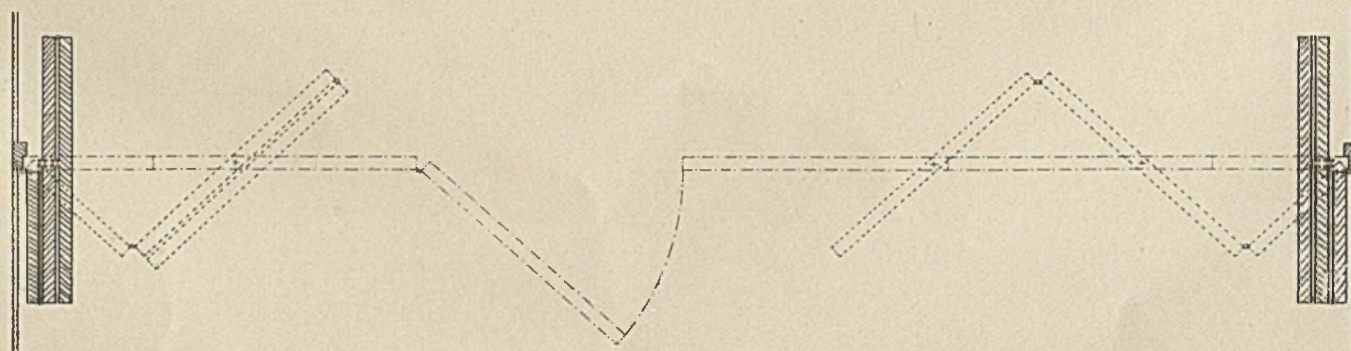
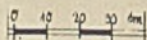
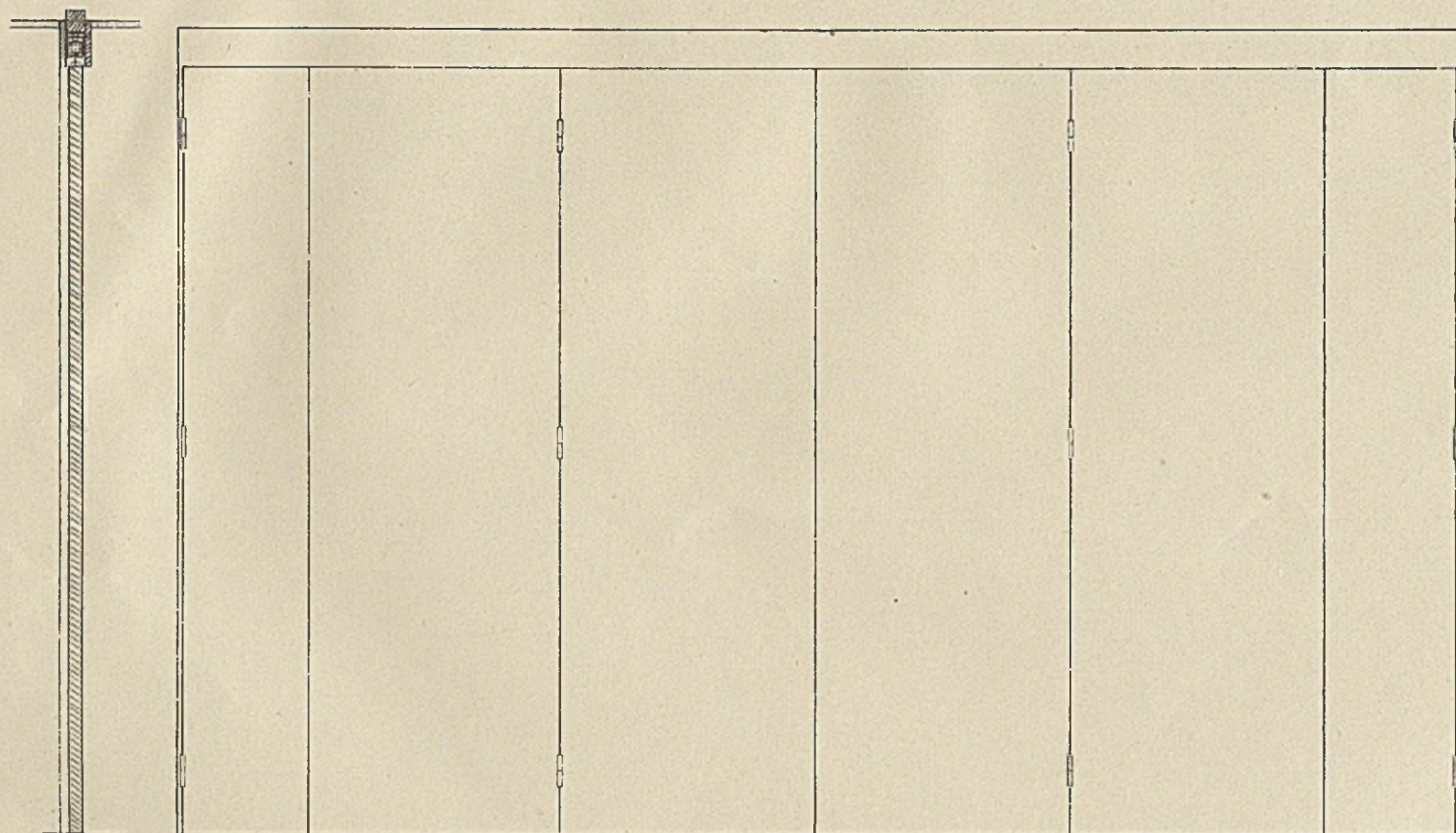


Türkonstruktionen (Mannstaedt-Zargen)  
Professor Adolf Schneck - Stuttgart



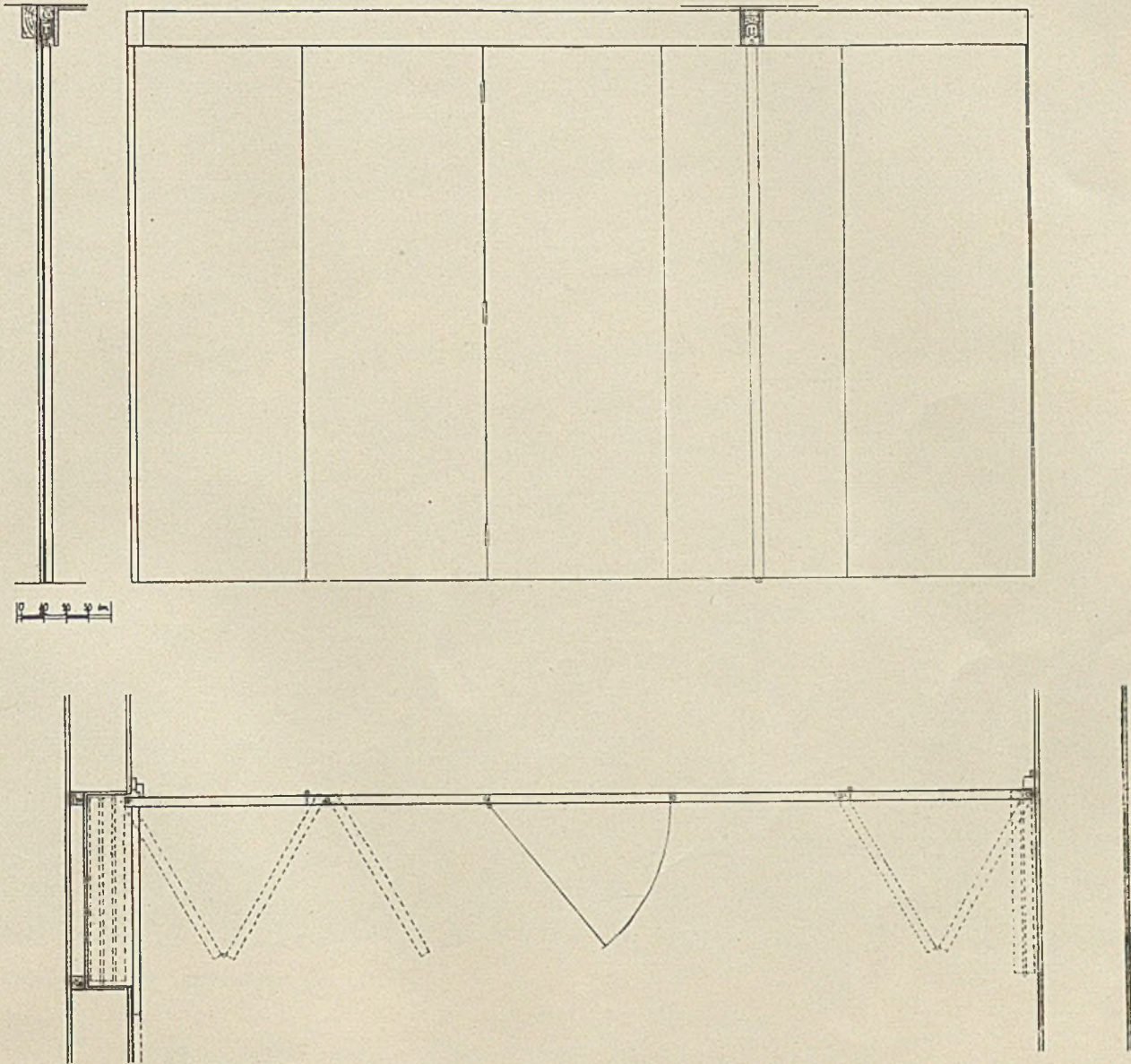
Einzelheiten zur Keller- und Schranktüre (Flur) im Haus 2  
Professor Adolf Schneck - Stuttgart





Klappwand-Konstruktion

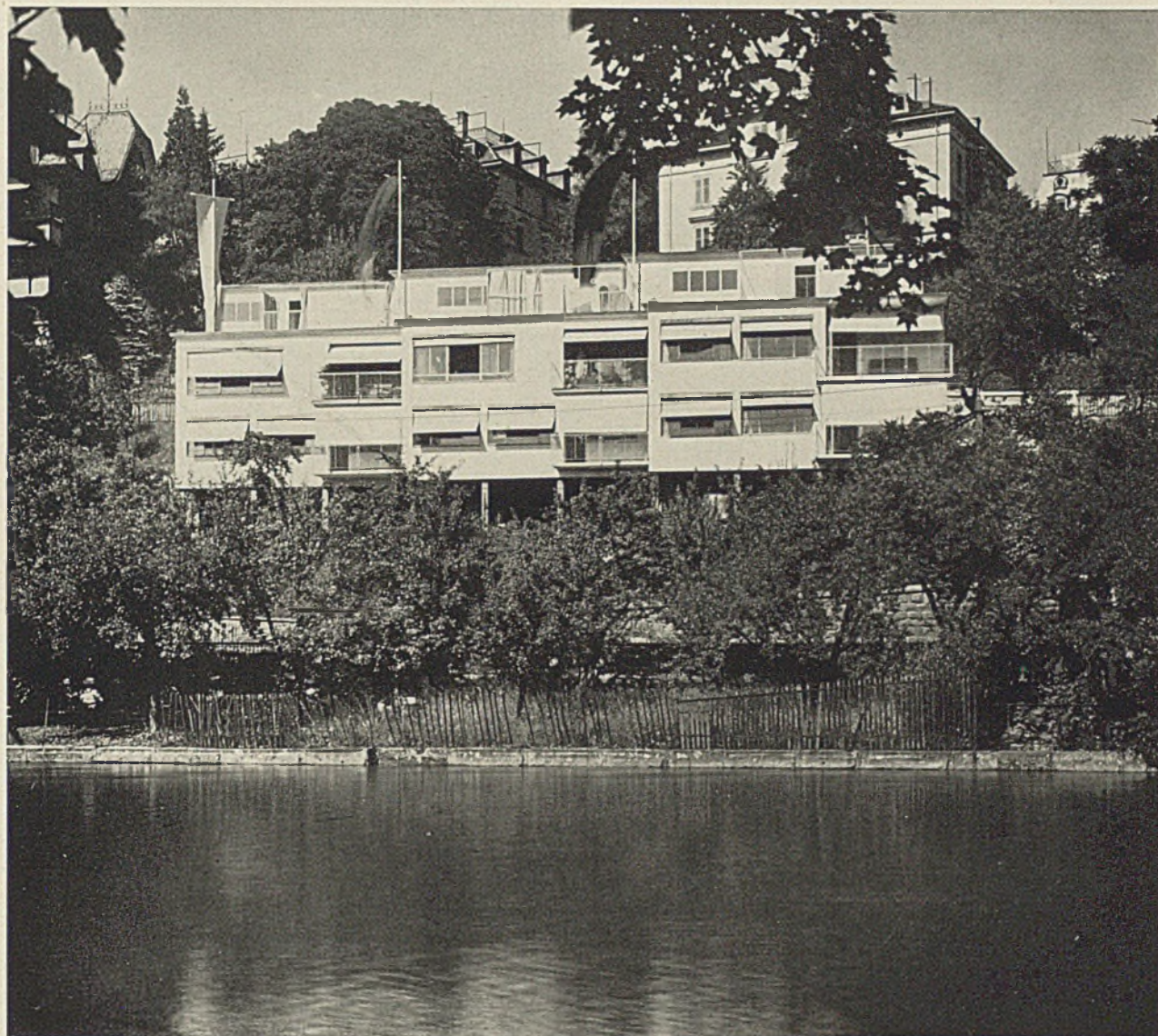
Professor Adolf Schneck - Stuttgart



Klappwand in Mauernische versenkt  
Professor Adolf Schneck - Stuttgart

# BEILAGE ZUM BAUMEISTER

OKT. 1928 • MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 10



Wohnungen an der Wasserwerkstraße in Zürich

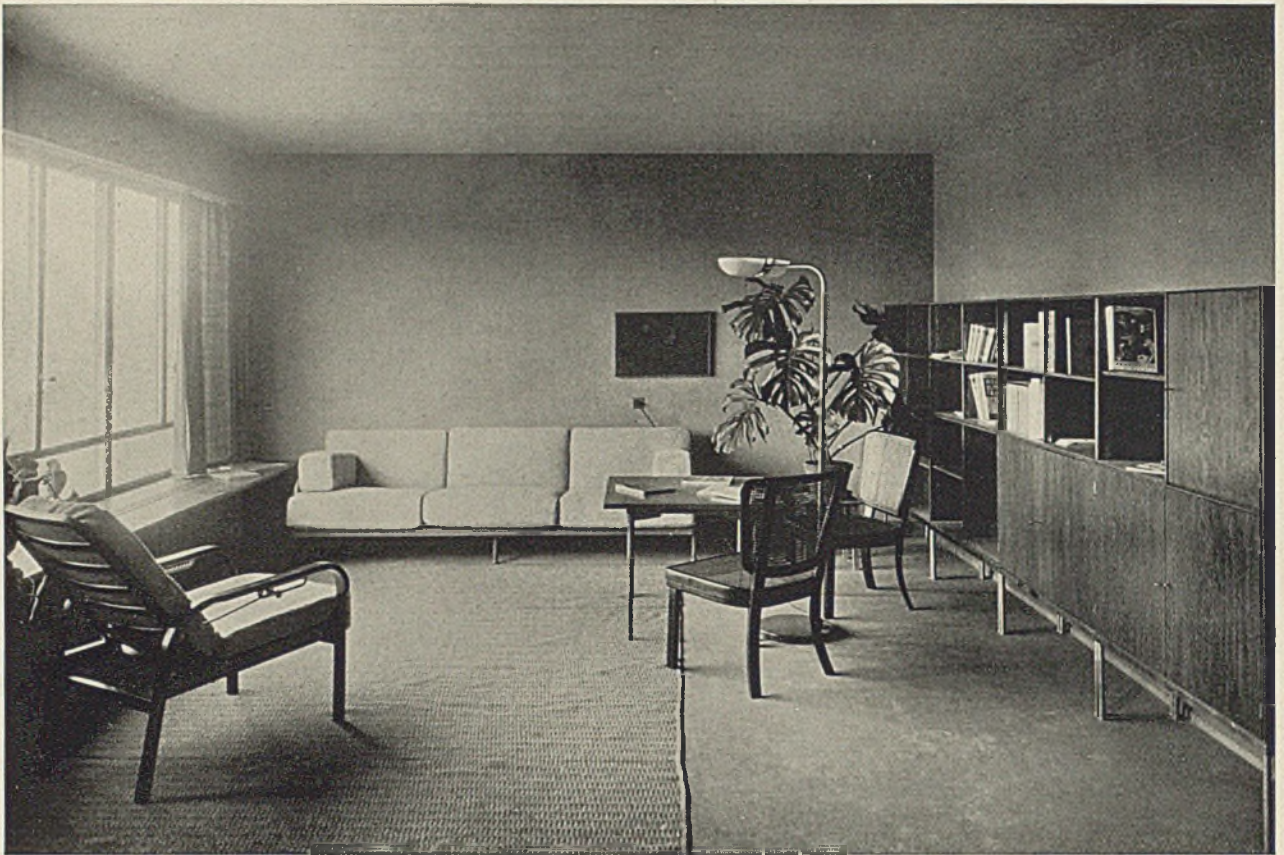
Architekt M. E. Haefeli - Zürich

## AUSSTELLUNG „DAS NEUE HEIM“ ZÜRICH 1928

Diese Ausstellung besteht aus zwei örtlich getrennten Teilen. In den Räumen des Kunstgewerbemuseums sind möblierte Arbeiterwohnungen nach ausgeführten Typengrundrissen aufgestellt worden. Unter den Möbeln sind zwei Gruppen zu unterscheiden: einmal der billige Möbeltypus, der von jedem Schreiner hergestellt werden kann, und dann der andere, mit gebogenen Hölzern, Zellulose-Spritzlack usw., der modern eingerichtete Großfirmen zur Voraussetzung hat. Das Niveau des Gezeigten

ist sehr erfreulich, doch besteht kein Anlaß, Einzelnes herauszugreifen, wie es denn überhaupt das Ziel solcher Ausstellungen sein muß, das Publikum soweit zu erziehen, daß solche Ausstellungen überflüssig werden.

Den zweiten Teil bilden die „Musterhäuser“; „Versuchshäuser“ wäre vielleicht richtiger gewesen, denn es handelt sich um eine Gruppe sehr interessanter Bauten, die auf ein ziemlich ausgefallenes



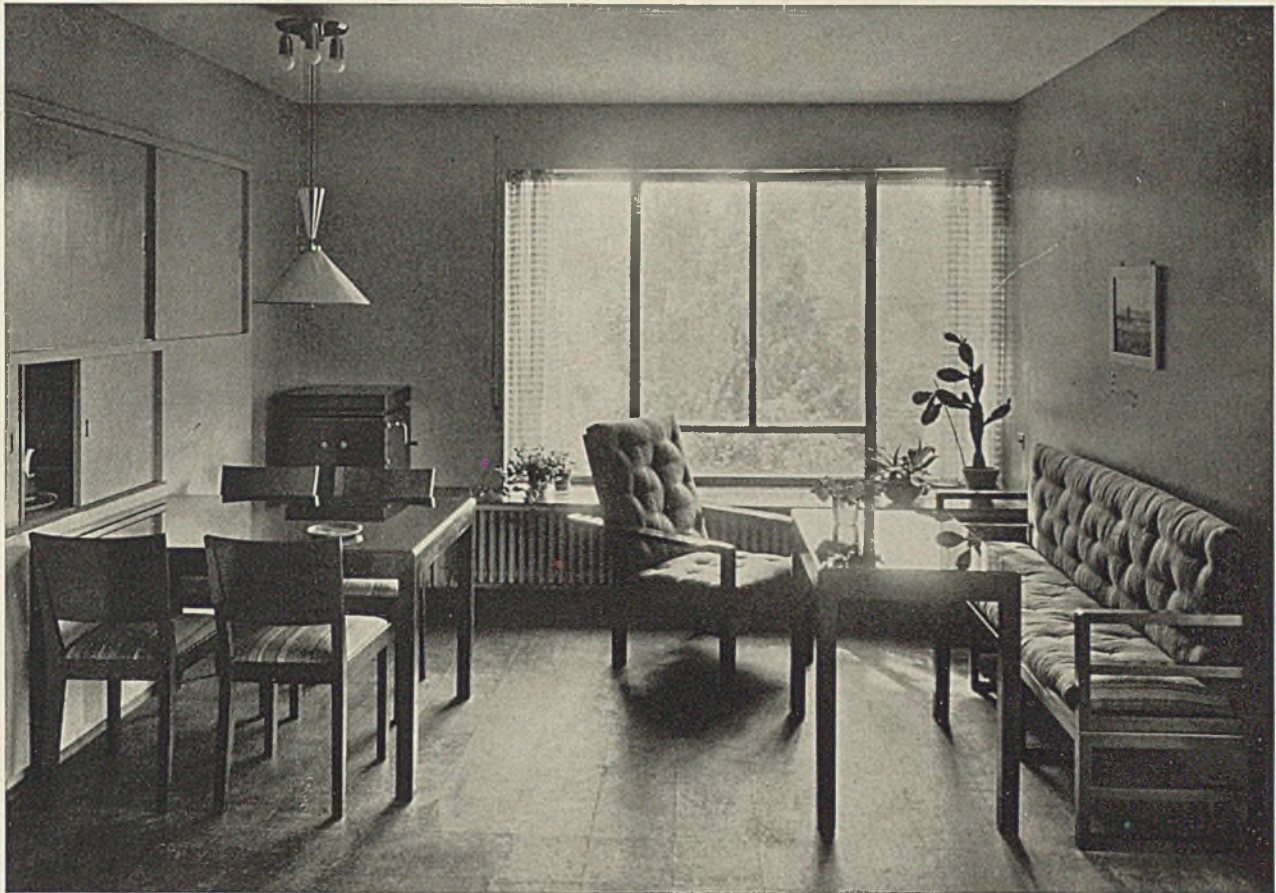
Wohnraum einer 5-Zimmer-Wohnung der Musterhäuser an der Wasserwerkstraße in Zürich  
Entwurf und Ausführung Arch. M. E. Haefeli - Zürich

Geländedreieck an steiler Böschung gebaut werden mußten, eingeklemmt zwischen hochliegender Straße und tiefliegender Bahnlinie, so daß die — sehr glückliche — Lösung dieser Aufgabe nicht schlechweg für Normalsituationen als „Muster“ dienen kann. (Siehe auch: Schweizerheft, Juni und August 1928.)

Unternehmungen von Stuttgarter Dimensionen wird niemand von Zürich erwarten, der die Enge der amtlichen Horizonte und Möglichkeiten kennt. Und so muß es schon als großer Erfolg gebucht werden, daß es den Bemühungen des Direktors der Gewerbeschule Alfred Altherr gelungen ist, die städtischen Subventionen zu erhalten, die für gemeinnützige Siedelungsbauten erreichbar sind, und darüber hinaus die erforderlichen Mittel, um einen beschränkten Wettbewerb durchzuführen, aus dem Architekt Max Ernst Haefeli in Zürich als Sieger hervorging. Von Beiträgen à fonds perdu für Versuche, wie sie in Deutschland in so großzügiger Weise durch die Reichsforschungsgesellschaft gewährt werden, ist natürlich gar keine Rede, so daß alle Verteuerungen gegenüber üblichen Bauweisen — und selbstverständlich wirkt jedes neue Experiment zunächst für den Einzelfall seiner Erstanwendung verteuernd — in der Form höherer Mieten von den Bewohnern übernom-

men werden müssen. Als Bauherr der Häuser fungierte aus organisatorischen Gründen eine Baugenossenschaft, die Häuser bilden eine Einheit mit gemeinsamer Heizung und Waschküche (beides im östlichen Eckhaus) und sind nicht einzeln verkäuflich. Die Waschküche ins Obergeschoß zu legen, war schon darum nötig, weil das Kellergeschoß unter dem Niveau der Kanalisation liegt. (Grundrisse in Heft 8, 1928.)

Das Bauprogramm umfaßte zwei Fünf-Zimmer-Wohnungen, die in Einfamilien-Reihenhäusern, und zwei Drei-Zimmer-Wohnungen, die als Etagenwohnungen im gleichen Haus untergebracht wurden. Trotz dem Reihenhausharakter des Ganzen und starker Auflösung der Wohnungen gegen den Garten ist gegenseitige Belästigung der Bewohner durch die Staffelung der Baukörper vermieden. Die Besonderheit des Bauplatzes hat dazu geführt, das Wohngeschoß ebenerdig, oder doch durch offene Differenzterrasse von der Straße erreichbar anzulegen, das Schlafgeschoß liegt darunter. Damit ist der Eindruck des Versenkten vermieden, der bei Häusern am Abhang, die bergseitig betreten werden, so leicht auftritt. Die Fronten der Häuser sind aus der straßenparallelen Flucht gegen Süden und die sehr



Wohnraum einer 3-Zimmer-Wohnung an der Wasserwerkstraße in Zürich

Arch. M. E. Haefeli - Zürich

reizvolle Aussicht abgedreht, was natürlich nur bei Flachhäusern zu einfachen Lösungen führte.

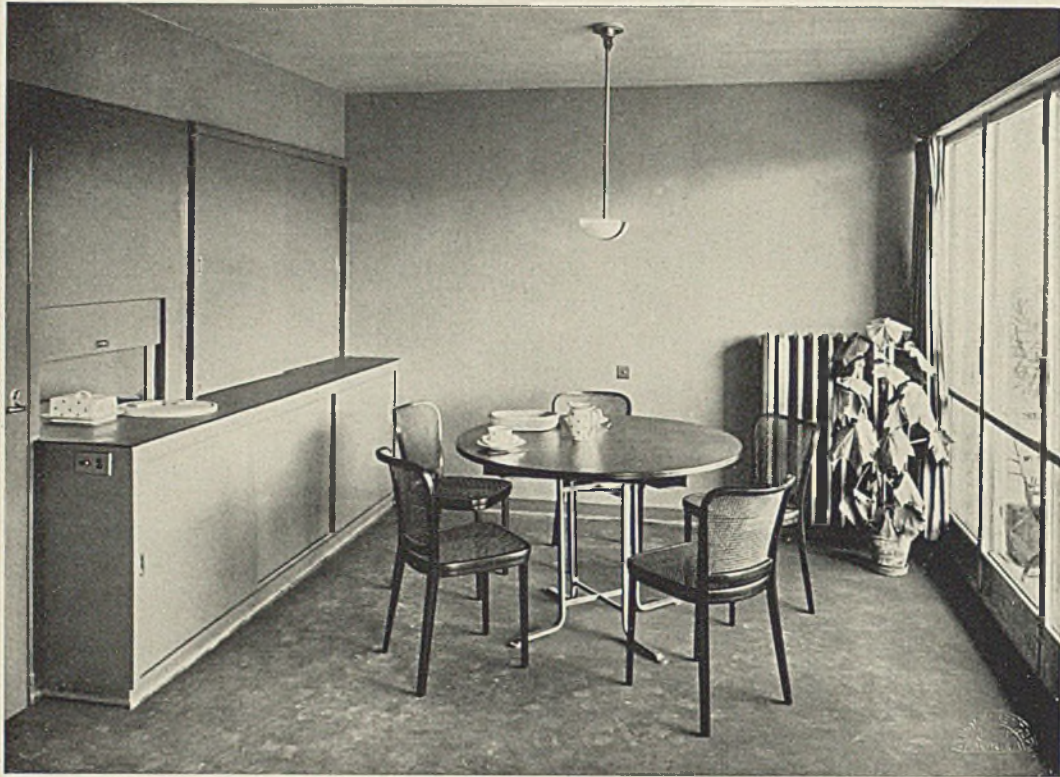
Das Wohngeschoß ist durch besondere Weiträumigkeit ausgezeichnet, bei Beschränkung der Nebenräume auf das Nötigste. Der Eßraum kann durch eine Schiebewand nach Bedarf vom Wohnraum getrennt werden. Das gleiche gilt vom Wohnraum der Drei-Zimmer-Wohnungen mit dem angrenzenden Schlafräum (mit Divanbetten). Die Waschküche im Obergeschoß ist von allen Wohnungen aus zugänglich, sie grenzt an einen gut gelüfteten und heizbaren Trockenraum, ferner befinden sich in diesem Geschoß Bügelzimmer, Wäscheterrasse, die Mädchenzimmer der beiden Fünf-Zimmer-Wohnungen, sowie Abstellräume, die den Speicher ersetzen.

Die Dachterrassen sind nur zum Teil begehbar, sie bestehen aus Hohlkörperdecken mit Überbeton, 5 cm Korkplatten, Gefällsbeton in Bims Kies, Zementüberzug, und teerfreier Pappe (soweit begehbar „Mammut“ heiß verlegt; oberes, nicht begehbares Dach „Tropical“ kalt verlegt). Belag: Sand und Kies, oder eingewalzter Quarzkies. Die Entwässerung erfolgt nach innen. Eine besondere Bereicherung der Wohnmöglichkeit bedeutet die hier schon vom Gelände

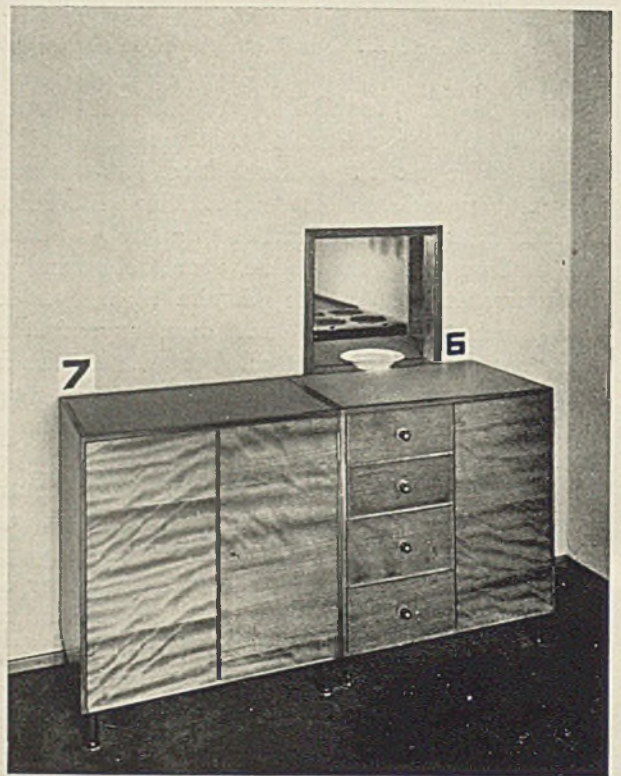
nahegelegte offene Gartenhalle im Kellergeschoß, wie sie Le Corbusier so gerne anwendet, ihre Decke ist mit Korkplatten und Korkestrich isoliert, die Betonstürze mit Zuckerrohrplatten. Der alte Obstgarten, in dem die Häuser stehen, wurde möglichst geschont, es sind keinerlei Terrassierungen angelegt worden, nicht nur, um teure Erdbewegungen zu sparen, sondern auch weil auf diese Weise das Haus sich am besten seiner Umgebung einordnet.

Als Ganzes stellt die Konstruktion eine Vereinigung von Eisenbeton-Ständerbau mit Hohlziegelmauerwerk dar, die straßenseitige Kellermauer besteht aus armiertem Beton und ist biegungsfest mit dem Massivboden des Erdgeschosses verbunden.

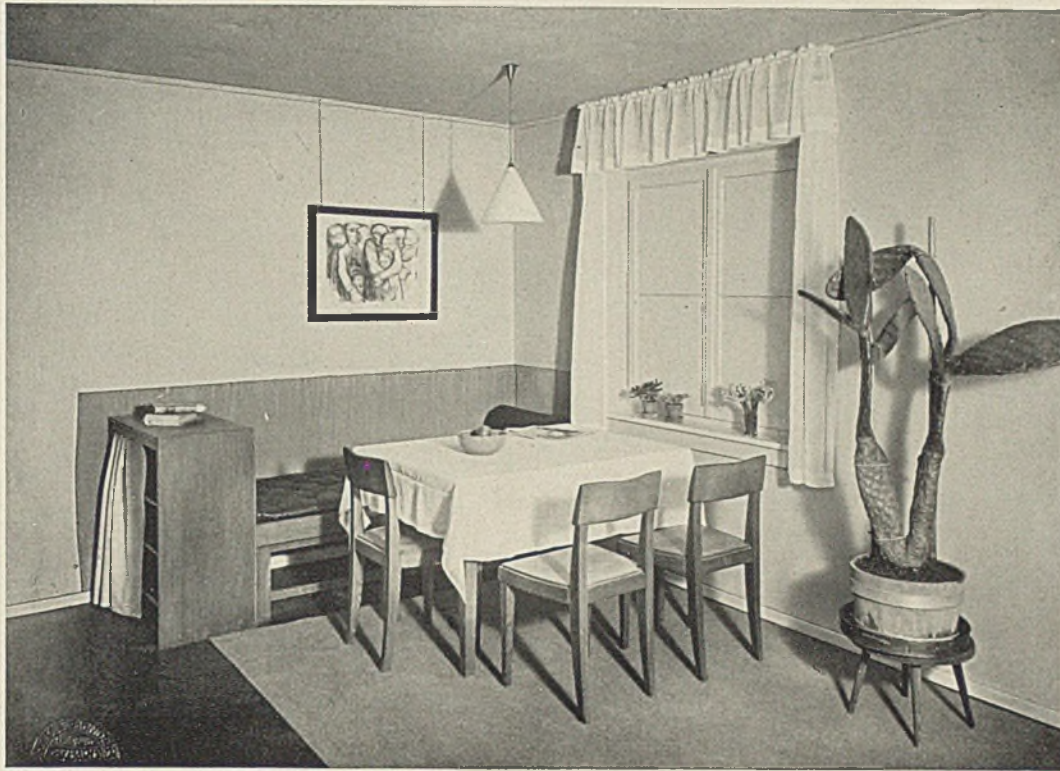
An besonderen Einzelheiten sind zu erwähnen die nach neuen Patenten erstellten, doppelt verglasten Fenster der Südfassaden in Aluminiumrahmen mit Filzdichtungen, mit äußeren Rolläden und versenkten Vorhangschiene. Der Kosten wegen sind die übrigen Fenster als doppeltverglaste Eisenfenster ausgeführt, bündig mit dem Außenputz, ebenso die Haustüren mit Drahtglas. Simse aus schwarzen Glanzeternit, Türen als stabile glatte Platten in Eisenzargen. Die Wandschränke haben Schiebetüren und



Essraum einer 5-Zimmer-Wohnung der Musterhäuser an der Wasserwerkstraße in Zürich  
Entwurf und Anordnung Arch. Max Ernst Haefeli - Zürich



Aus dem Wohnzimmer einer Arbeiterwohnung. Entwurf Ernst Mumenthaler und Otto Meier - Basel  
Ausführung der Möbel Hans Lüthy - Basel



Wohnraum einer Arbeiterwohnung (Einfamilienhaus). Entwurf und Anordnung Franz Scheibler, Arch., Winterthur. Ausführung Wwe. Wöhrle, Mechan. Schreinerei, Winterthur-Veltheim

Häuser an der  
Wasserwerkstraße  
in Zürich



Architekt  
M. E. Haefeli - Zürich  
(Siehe auch II. 8 d. J.)



Stühle der Firma Gebrüder Thonet - Berlin

ausziehbare Kleiderbügel. Bodenbeläge in Linoleum, Korklinoleum und Korkparkett „Expanso“ und „Suberit“ usw. Der zementgebundene Unterlags-estrich besteht aus Korkschröt, Bimssand und Kieselgur zur besseren Wärme- und Schallisolierung. Um Vergleiche zu ermöglichen, sind in einigen Wohnungen Herd und Bäder mit Gas, in anderen elektrisch erwärmt, doch kann hier auf die Installation nicht näher eingegangen werden.

Erfreulicherweise haben sich auch einige der beteiligten Unternehmerfirmen für die Sache interessiert, und wenn schon nicht durch Umfang, so imponiert dieser erste Versuch durch einen durchdachten Ernst und die Sorgfalt seiner Ausarbeitung.

Der Propagandawert dieser Häuser wird ohne Zweifel groß sein, es ist ein erster Schritt, dem weitere folgen werden.

Peter Meyer, Zürich.

## DIE AUSSTELLUNG „DER STUHL“ in der Kunstgewerbeschule STUTTGART wurde mit über 400 ausgewählten Modellen am 15. September d. J. eröffnet.

Dem Urheber der Arbeiten dieses Heftes verdanken wir diese äußerst verdienstliche und feinsinnige Zusammenstellung erprobter Stuhlformen aus allen Ländern. Wie der Mensch in allen seinen Lebensäußerungen die Repräsentation dem natürlichen Gebaren opfert, beginnt sich auch in den Gegenständen seiner Umgebung ein deutlicher Wandel von der Form, die etwas vorstellen will, zum gut durchgebildeten Gebrauchsstück zu vollziehen. Damit ist jeder Innen„dekoration“ das Todesurteil gesprochen. Die Zeit ist auch wohl nicht mehr fern, wo das eigenwillige Zierstück „nach dem Entwurf von Professor . . .“ als protzig, parvenühaft, jedenfalls als kulturlos und unvornehm auf den Speicher oder zum Auktionator wandert und dem anonymen Gebrauchsmöbel weichen wird. Adolf Loos hat sich vor dreißig Jahren als Erster in klarer und sehr unerschrockener Weise für das eingesetzt, was heute von einigen Männern (Frank-Wien, Schuster, Kra-

mer-Frankfurt, Schneck-Stuttgart, Mies van der Rohe-Berlin, Tessenow-Berlin u. a.) durchaus bejaht wird, aber noch nicht Kulturerkenntnis der Allgemeinheit und gebildeten, wohlhabenderen Kreise und damit der Produzenten ist.

Durch das Entgegenkommen des Verlages Hoffmann, bei welchem das Ergebnis dieser Ausstellung demnächst erscheinen wird, sind wir in der Lage, einige ausgewählte Stücke zu zeigen. An ihnen lassen sich die Grundforderungen, welche an einen guten Stuhl zu stellen sind, ablesen: Wenig Gewicht, Handlichkeit verbunden mit Festigkeit und Sicherheit und Halt für den Sitzenden. Über das Ausruhen hat Adolf Loos Ausgezeichnetes gesagt, wir lassen einiges im Auszug (aus seinem wichtigen Buche: *Ins Leere gesprochen*, bei G. Crès-Paris) folgen:

„Das moderne schlafzimmer ist schön, nicht weil, sondern obgleich es von einem architekten herrührt. Dieser architekt ist eben sein eigener dekorateur ge-





Albert Stoll - Waldshut



Entwurf Prof. Schneck - Stuttgart

wesen. Für jeden anderen ist dieses zimmer unrichtig, weil es seiner eigenart nicht entspricht, daher unvollkommen, und daher kann von schönheit nicht mehr die rede sein. Das ist wohl ein widerspruch.“

Dieses Urteil scheint uns für das meiste, was Zeitschriften für Innendekoration heute noch vertreten, durchaus zutreffend. (Die Schriftleitung)

„Unter schönheit verstehen wir die höchste vollkommenheit. Vollständig ausgeschlossen ist daher, daß etwas unpraktisches schön sein kann. Die erste grundbedingung für einen gegenstand, der auf das prädiat „schön“ anspruch erheben will, ist, daß er gegen die zweckmäßigkeit nicht verstößt. Der praktische gegenstand allein ist allerdings noch nicht schön. Die alten Cinquecento-Leute haben sich wohl am präzisesten ausgedrückt. Sie sagten: Ein gegenstand, der so vollkommen ist, daß man ihm, ohne ihn zu benachteiligen, weder etwas wegnehmen noch zugeben darf, ist schön.“

Die gezeigten Stühle wollen unter den nachfolgenden Gesichtspunkten der verschiedenen Möglichkeiten im Ausruhen betrachtet werden. (Die Schriftleitung)

„Gegenwärtig wird von einem sessel nicht nur verlangt, daß man sich auf ihm ausruhen kann, sondern auch, daß man sich schnell ausruhen kann. Nach geistiger arbeit wird man sich in einer anderen stellung ausruhen müssen, als nach der bewegung im freien. Auch der grad der ermüdung verlangt eine andere technik des ausruhens. Dieselbe wird, um das ausruhen zu beschleunigen, durch mehrere sitzgelegenheiten, die nacheinander benützt werden, durch mehrere körperlagen und stellungen geschehen müssen. Haben sie noch nie das bedürfnis gehabt, besonders bei großer ermüdung, den einen fuß über

die armlehne zu hängen? In Amerika kann man sich diese wohltat immer verschaffen, weil dort kein mensch das bequeme sitzen, also das schnelle ausruhen, für unfein hält. Dort kann man auch auf einen tisch, der nicht zum essen dient, seine füße ausstrecken. Hier findet man in der bequemlichkeit seines nebenmenschen beleidigendes. Gibt es doch noch menschen, denen man auf die nerven treten kann, wenn man die füße im eisenbahnkupee auf die gegenüberliegenden sitze streckt oder sich gar hinlegt.“

„Die Engländer und Amerikaner, die von einer so kleinlichen denkungsweise frei sind, sind denn auch wahre virtuosen des ausruhens. Im laufe dieses jahrhunderts haben sie mehr sesseltypen erfunden, als die ganze welt, alle völker mit eingeschlossen, seit ihrem bestande. Dem grundsatz gemäß, daß jede art der ermüdung einen anderen sessel verlangt, zeigt das englische zimmer nie einen durchgehend gleichen sesseltypus. Alle arten von sitzgelegenheiten sind in demselben zimmer vertreten. Eine ausnahme bilden bloß jene räume, die nur zeitweise von allen insassen zu demselben zwecke benützt werden. So der tanzsaal und das speisezimmer. Der *drawing room* aber, unser salon, wird leichte sessel aufweisen. Auf kleinen, kapriziösen sesseln plaudert sich's leichter als im großvaterstuhl.“

„Wenn man den leuten nur praktische sessel bauen würde, würde man ihnen die möglichkeit bieten, sich ohne hilfe des dekorateurs vollkommen einzurichten. Vollkommene möbel geben vollkommene zimmer. Unsere tapezierer und architekten mögen sich daher nur, sobald es sich um wohnräume handelt, darauf beschränken, vollkommene, praktische möbel in den handel zu bringen.“ Harbers.



Billiger Stuhl der Holzindustrie G.m.b.H., Ettenheim i. B.



Englischer Stuhl

Maple &amp; Co., London

Aus Stuttgart schreibt man uns noch zur Stuhlausstellung u. a.:

Ausgehend von den Grundformen des Stuhls werden zuerst die bequemen einfachen Stühle gezeigt. Eine besondere Gruppe bilden die neuzeitlichen Metallstühle, wie sie etwa Mies van der Rohe-Berlin, Breuer-Berlin oder Rietveld-Utrecht entworfen haben. Höchste Ansprüche an Bequemlichkeit erfüllt die große und schöne umfangreiche Reihe englischer Stühle. England erscheint hier neben Deutschland als ein Meisterland der Stuhlfabrikation. Seine Stühle sind niedriger als die deutschen, sie besitzen einen schrägen Sitz und zwingen zum Ausstrecken der Beine. Sie führen dadurch zu einer Entspannung und Erholung des Körpers, wie sie vielleicht nur noch durch den Schaukelstuhl bekannt ist, der auch auf der Ausstellung in mehreren guten Exemplaren auftritt. Der Arbeit dienen dann die Bürostühle, unter denen sich deutsche und amerikanische Exemplare befinden, die meisten mit beweglichem Sitz. Auch das Gebiet des Gartenstuhls

hat eine Bearbeitung im modernen Sinne erfahren. Französische Kaffeestühle erscheinen interessanter als formal gelöst. Den Abschluß der Ausstellung bilden jene Stühle, die nicht nur bequem und formal gelöst erscheinen, sondern auch eine repräsentative Wirkung ausüben wollen.

Während es bei dem einfachen, bequemen Stuhl, der keine besonderen Nebenzwecke mehr erfüllen will, kaum noch eine Steigerung zu denken ist, wartet hier innerhalb des Repräsentativen noch ein ungelöstes Problem der Durcharbeit.

Die gesamte Ausstellung ist eine wichtige Tat innerhalb der Neuorientierung des modernen Kunstgewerbes. Stuttgart, das durch die Werkbundaussstellung „Die Wohnung“ 1927 einen so wesentlichen Beitrag zur Klärung der modernen Wohnungsfrage getan hat, löst hier zugleich ein Spezialgebiet der modernen Wohnungsgestaltung. Die Stadt erweist sich somit, wie schon vor 25 Jahren, als eine bedeutsame Vorkämpferin moderner kunstgewerblicher Fragen.



Arch. Ferd. Kramer - Frankfurt a. M.



Aus dem Bauhaus Dessau

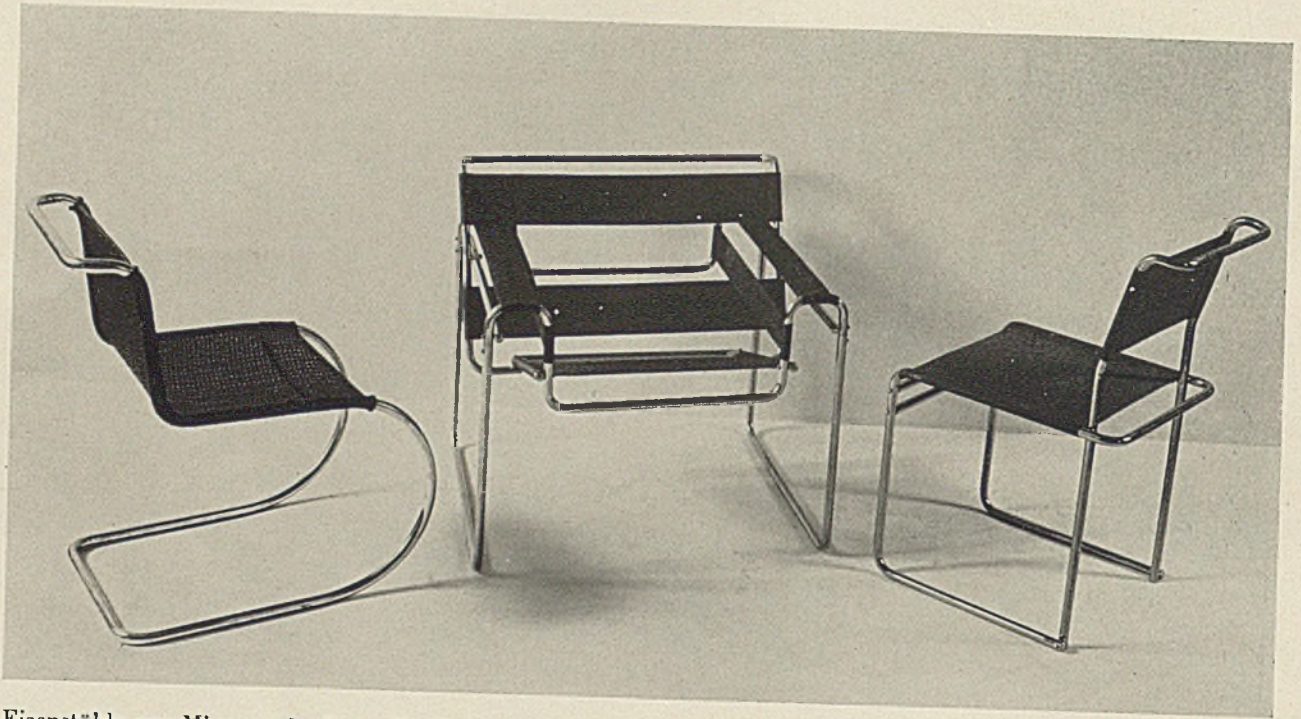
## STÄDTEBAU-AUSSTELLUNG ZÜRICH 1928

Im Kunsthaus Zürich findet vom 4. August bis 2. September jeweils zugänglich von 10—12 und 2—5 (Montags geschlossen) eine Städtebau-Ausstellung statt, veranstaltet vom Bund Schweizerischer Architekten, mit Unterstützung der Stadtbauämter der Städte Basel, Bern, Biel, St. Gallen, Genf, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Luzern, Winterthur, Zürich.

Die Ausstellung ist zugleich eine Jubiläums-Manifestation des B. S. A., der im gleichen Jahr sein zwanzigjähriges Bestehen feiert, in dem seine deutsche Parallelorganisation, der B. D. A., fünfundzwanzig Jahre alt wird.

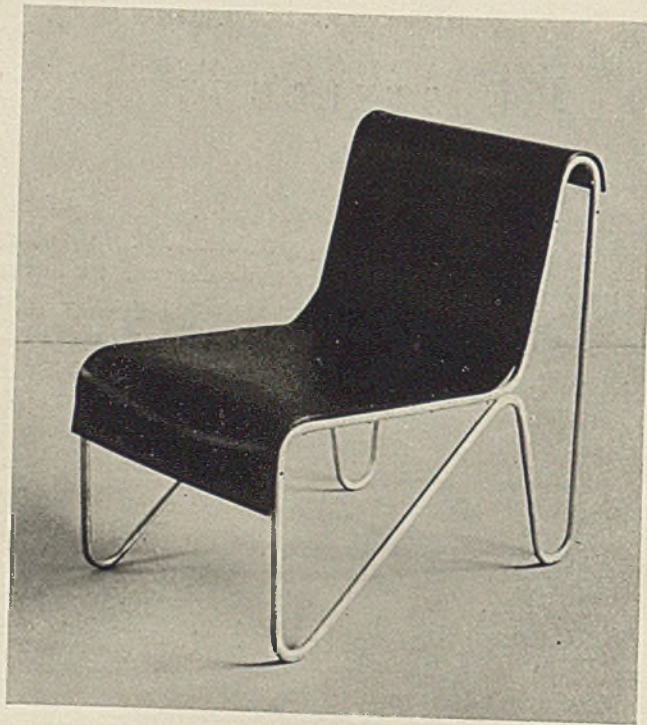
Über die Festlichkeiten und Reden braucht nicht weiter berichtet zu werden, die Ausstellung aber sei allen Architekten, die etwa ihre Ferien in der Schweiz verbringen, zum Besuch empfohlen. Als Nebenabsicht lag ihr das Bestreben zugrunde, ein für die Schweiz repräsentatives Anschauungsmaterial für auswärtige

Städtebau-Ausstellungen zu sammeln, dessen Fehlen oft schmerzlich empfunden wurde, und das ist auch bestens gelungen. In farbenprächtigen Plänen gleicher Darstellungsart — die zu sammeln angesichts der ängstlich gehüteten Kantonseigentümlichkeiten und Bureaugewohnheiten keine Kleinigkeit war — wird der Stand des Grundbesitzes, der Bodennutzung, Siedlungsdichte, Verkehrswege usw. übersichtlich dargestellt, außerdem haben die einzelnen Stadtbauämter kleine Sondergruppen zusammengestellt, es gibt gemeinnützige Siedlungen zu sehen, Fliegerbilder, Konkurrenzpläne für Altstadt-Neubemalungen, eine Verkehrsabteilung usw. Also alles in allem eine saubere Übersicht über das Vorhandene, Konstatierung, aber kein Blick nach vorwärts. Die spärlichen Zukunftsprojekte, die ausgestellt sind, bewegen sich meist im luftleeren Raum der Utopie, und Dinge wie ein Wolkenkratzerprojekt als Stadthaus für Zürich

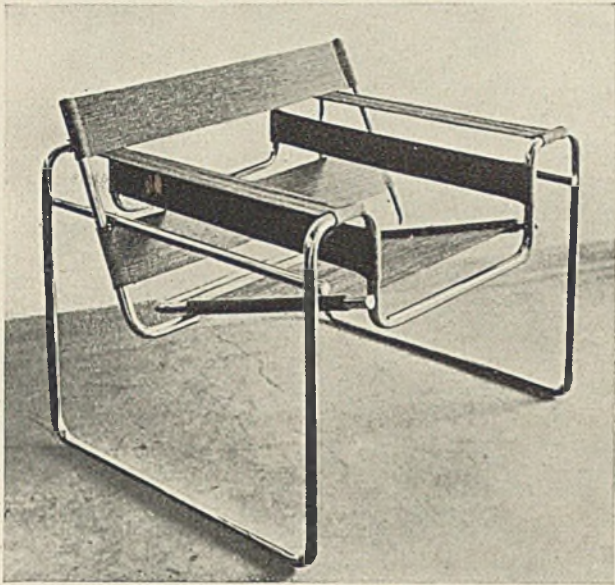


Eisenstühle von Mies van der Rohe - Berlin und Breuer

Standard-A.-G., Berlin



Architekt Rietveld - Utrecht



Marcel Breuer, Bauhausklubsessel aus vernickeltem  
Stahlrohr (1925)

(Abbildung von der Schriftleitung beigegeben)

sind nur geeignet, die modernen Bestrebungen in den Augen des Publikums zu diskreditieren. Ein wirklicher Wille zu realisierbaren neuen Lösungen ist jedenfalls unter dem ausgestellten Material kaum fühlbar, obwohl vielleicht eine Übersicht beispielsweise über die geltenden Baugesetze, die dadurch erzwungen unnötigen Baukosten und Fehllösungen, und die dringend nötigen Abänderungsvorschläge ein recht interessantes Ausstellungsmaterial abgeben könnten.

Aber damit berühren wir die tiefe Krisis, die der B. S. A. so gut wie der B. D. A. seit Jahren durchmacht, und die gerade bei Anlaß eines Jubiläums, das ja nicht nur Grund zu Festessen, sondern auch zu ernster Rückschau sein soll, nicht verschwiegen werden soll. Als Organisation der Prinzipale, der wirtschaftlich Arrivierten ist die Grundstimmung dieses Verbandes notwendigerweise ausgesprochen konservativ. Der „Baukünstler“ alten Stils, die Architektur der Monumentalgebäude, Bankpaläste und klassizistischen Villen gibt den Ton an, so sehr, daß es eine Zeitlang für jüngere, um den Ausdruck ihres neuen Wollens kämpfende Architekten überhaupt nicht mehr wünschenswert, sondern höchstens aus Opportunitätsgründen nützlich schien, dem B. S. A. anzugehören. Und so mußte sich denn dieser, sich gerne so exklusiv gebende Verband vor etwa Jahresfrist dazu entschließen, diese jungen Architekten eigens zum Beitritt einzuladen, um der Gefahr einer Gegenorganisation zu begegnen, und es wird nun interessant sein zu beobachten, ob es diesen Neu-Eingetretenen gelingen wird, dem Vereinsorganismus neue

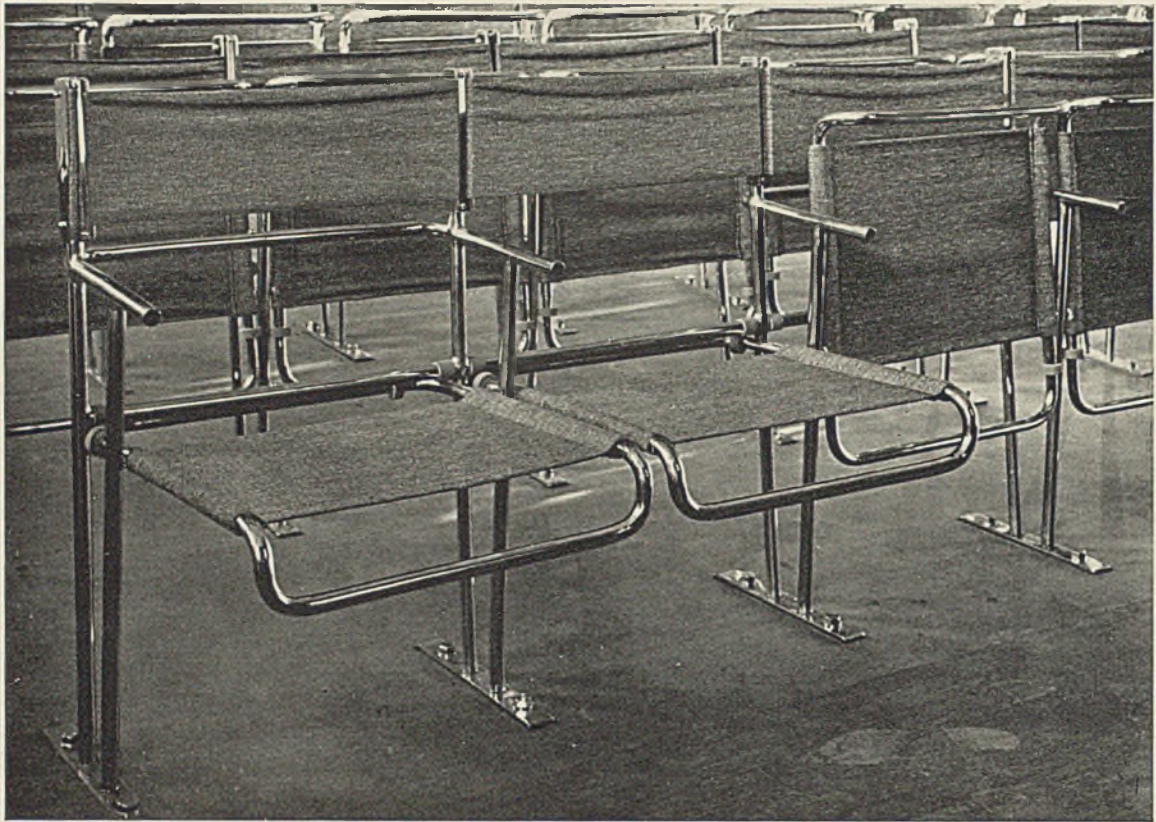
Lebensimpulse einzuflößen oder ob sie, sich ihrerseits dem herrschenden Milieu anpassend, sich selber auf der geruhsamen Basis bürgerlicher Arriviertheit konsolidieren. Vielleicht darf aber schon die Städtebau-Ausstellung selber als günstiges Symptom gewertet werden: war noch vor wenigen Jahren davon die Rede, mit einem Sammelwerk oder einer Ausstellung von Reiseskizzen der Bundesmitglieder an die Öffentlichkeit zu treten, so bedeutet diese Ausstellung einen Verzicht auf solches, dem Laien imponierendes Künstlertum zugunsten weniger effektvoller, dafür gehaltreicherer Tätigkeit. Als 1911 die erste Städtebau-Ausstellung der Schweiz (nach deutschem Vorbild) abgehalten wurde, ging die Anregung nicht von den Architekten, sondern vom Herausgeber der Schweiz. Bauzeitung, einem Ingenieur aus, und sie wurde im Kunstgewerbemuseum abgehalten, von dem die modernen Architekturbestrebungen immer rege Förderung erfahren haben: daß heute der B. S. A. eine Städtebau-Ausstellung abhält, und noch obendrein im repräsentativsten Ausstellungsgebäude, ist ein Beweis, daß sich die gesunden Zeitströmungen allen Widerständen zum Trotze durchsetzen, und eine Hoffnung, daß der B. S. A. auch unter den veränderten Verhältnissen ein Feld für fruchtbare Tätigkeit finden kann, sofern es ihm ernstlich darum zu tun ist.

Peter Meyer - Zürich.



Lehn- und Arbeitsstuhl in vernickelten, gebogenen  
Eisenrohren Entwurf Mies van der Rohe - Berlin

(Abbildung von der Schriftleitung beigegeben)



Sitzreihen in einem Vortragssaal

(Abbildung von der Schriftleitung beigegeben)

Bauhaus Dessau

## BÜCHERBESPRECHUNGEN

Städtebau und Wohnungswesen in den Vereinigten Staaten. Von Dr.-Ing. Walter Curt Behrendt. Verlag G. Hackebeil A.-G., Berlin S. 14. Die Inhaltsübersicht: I. Städtebau. (Das Stadtbild, Wolkenkratzer, Zonung, Automobil, Durchbrüche, Parksysteine, Landesplanung); II. Wohnungswesen (Lage des Baumarktes, Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot, Mieterschutz, Steuerbefreiungen, das Wohnungsproblem, Realkreditbeschaffung, Verbilligung der Baukosten, Wohnformen). — Das Buch ist sehr klar gegliedert. Man kann aus seinem Studium gewisse Schlußfolgerungen auf unser Bauwesen und unsere Wohnungspolitik ziehen. Die Sparmaßnahmen, die „Wohnmaschine“ in Küche und Schlafzimmer sind mit guten Beispielen belegt. Ein sehr notwendiges Buch.

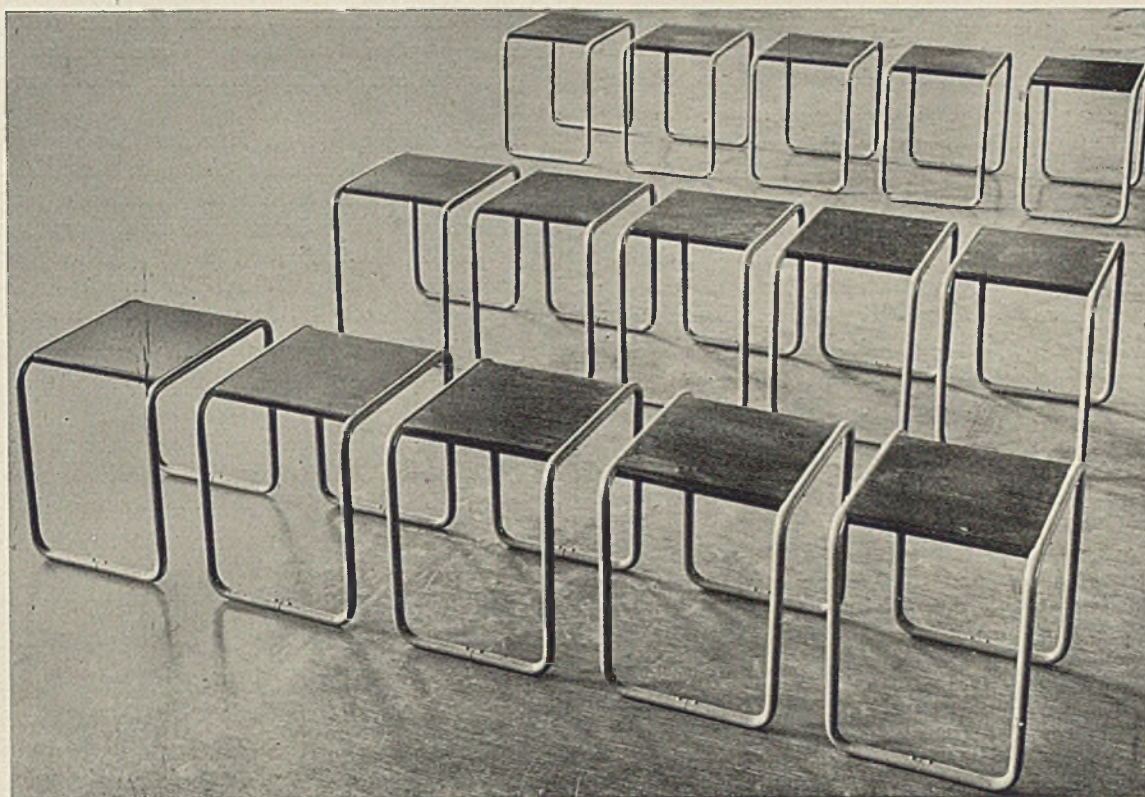
Kulturgrundlagen des Städtebaues. Gesammelte Aufsätze aus der Deutschen Allgemeinen Zeitung. Von Ministerialdirektor Dr.-Ing. h. c. Ehmig, Schwerin. Mit einem Vorwort von Walter Lehweß. Herausgegeben von der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues. Pontos Verlag G. m. b. H. — Ehmig leitet im Geiste Spenglers den Leser den Weg der geistigen Grundlagen, der wirtschaftlichen Faktoren, der Verantwortungen für das heute noch wenig festgelegte,

kaum umrissene Gebiet des Städtebaues. Er fragt am Schluß: „Wer ist Städtebauer?“ Möge das Heft die Denkfähigen anregen, gemeinsam an der Umschreibung, Verwirklichung dieses Begriffes zu arbeiten. G. H.

„Handwerk und Kleinstadt“ (1928), „Hausbau und dergleichen“ (1920) bei Bruno Cassirer, Berlin. „Wohnhausbau“, Verlag Georg D. W. Callwey, München 1927. — Wer Heinrich Tessenow heute als Lehrer oder reifen Meister in seinem Werk verehrt, wird das Zeitloseste und Edelste, den freien Gedanken, die in Wort und Satzform gebannte große Weltanschauung sich nicht entgehen lassen. Sie sind der Schlüssel zum Verständnis der Zeichnungen und Bauten. Für unsere Zeitschrift bildet Tessenows Gesinnung Ausgangspunkt, Weg und Ziel (siehe unser Juniheft 1927).

Kleinhäuser. (Petites maisons familiales). Musterhausaktion des schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform. Bearbeitet von H. Eberlé, Architekt Neuland-Verlag A.-G., Zürich 1927. — Das Buch ist als das Ergebnis einer Wanderausstellung anzusehen und enthält eine Reihe praktisch bewährter Beispiele in Rissen und näheren Baukostenangaben (in Basel, St. Gallen, Huttwil, Lausanne, Bern, Zürich, Chaux-de-Fonds, Freiburg, Winterthur, Genf u. a.).

Moderne Architectuur. Von Prof. J. G. Wattjes. Uitgevers-Maatschappij «Kosmos», Amster-



Hocker in gebogenem und vernickeltem Eisenrohr. Bauhaus Dessau. Entwurf Marcel Breuer  
(Abbildung von der Schriftleitung beigegeben)

dam. — Ein sehr reiches und gut ausgestattetes Bilderbuch, das in kaleidoskopartiger Reihenfolge eine große Anzahl charakteristischer und auffallender Bauten aller Länder zeigt und einen erschütternden Beweis für die Verworrenheit der Form und Kulturvorstellungen in den verschiedenen Ländern gibt.

Denkmalpflege und Steinschutz in England. Von Hans Hörmann. Herausgegeben von der Obersten Baubehörde im Staatsministerium des Innern. Verlag Georg D. W. Callwey, München 1928. Quart, 100 Seiten, geh. 8,50 M., in Halbkleinen 10 M. Das Interesse für bildende Kunst, insbesondere auch für die historische, ist heute stärker als je und doch weiß die Allgemeinheit noch viel zu wenig davon, daß uns die bedeutendsten Baudenkmale früherer Jahrhunderte verhältnismäßig schnell verloren gehen werden. Denn der Baustein ist in unserem Klima der Witterung und den Rauchgasen gegenüber leider zu wenig beständig. Bei stark fortgeschrittener Verwitterung bleibt nichts übrig als Verfall oder Erneuerung. Bei erst beginnender Verwitterung kann man durch Imprägnierungsmittel vielleicht noch eine Zeitlang helfen, jedoch hängt die Wirkung solcher Mittel von so vielen besonderen Umständen ab und ihre Wahl ist daher so schwierig, daß bis jetzt einwandfreie Resultate eigentlich nicht zu erzielen waren. Trotzdem sind in Bayern die verantwortlichen Staatsstellen unausgesetzt mit der Lösung dieses Problems, die von so großer Bedeutung für unsere Kunstdenkmale ist, beschäftigt. Auch die Ver-

suche, die andere Staaten anstellen, werden verfolgt und geprüft. So ist über die englischen Steinschutzversuche eine wertvolle Arbeit von Dr. Hörmann im Rahmen der Veröffentlichungen der Bayerischen Obersten Baubehörde erschienen. Eine geeigneteren Persönlichkeit wie Dr. Hörmann, der sich zu diesem Zwecke in England gründlich umgesehen hat, konnte für diese Aufgabe wohl nicht gefunden werden, denn als ein auch auf den Ausgrabungsfeldern antiker Bauten in Griechenland und Kleinasien wohl erfahrener Architekt verfügt er über alle für die Behandlung solcher Fragen nötigen Eigenschaften. Die interessante Schrift sollte jeder lesen, dem an der Erhaltung unserer historischen nationalen Baudenkmale gelegen ist, insbesondere wer, sei er Architekt oder Kunsthistoriker, beruflich damit zu tun hat.

Prof. J. Schmitz

Deutsche Landschaft. Von E. L. Schellenberg. Band 6 der Naturschutzbücherei, herausgegeben von Walther Schoenichen. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde. Geb. 3,75 M., brosch. 2,50 M. „Durch Dichtung und Malerei zur deutschen Natur hinzuleiten, ist der Wille dieses Buches, das auf seine Weise dem unerwünschten und dankenswerten Naturschutze dienen möge. Mit Altdorfer's „Heiliger Georg“ in tiefen, einsamen Walde beginnt ein Zusammenklang tiefer, inniger Zeugnisse deutscher Naturliebe in Zeichnungen und Bildern von Rembrandt, Ph. O. Runge, Richter, Friedrich und Steinhausen und in Dichterworten. Von den angeführten Dichtungen sind wundervoll

zu lesen die Zeilen des Dietmar von Elst: „Uf der Linden obene da sanc ein kleinez vogellin...“ Landschaft ist ein Zeugnis des Anrechtes an heimischem Besitz, der nicht eine geographische Zufälligkeit, sondern eine seelische Nötigung darstellt.“ — Dieser Satz sollte Grundlage aller Bodenpolitik sein. Harbers

„Neue Werkkunst.“ Ernst Pietrusky mit einer Einleitung von Fritz Stahl. Friedrich Ernst Hübsch, Verlag Berlin, Leipzig und Wien. — Stahl beginnt sein Begleitwort sehr hübsch: „Es steht bei uns um die Baukunst besser als um die anderen Künste. Daran kann niemand zweifeln, der mit offenen Augen durch Deutschland fährt. Fabriken, Siedlungen, neue Bauten, die sich an bestehende Gruppen, neue Häuser-schichten, die sich an Städte anschließen, das alles hat einen gemeinsamen Ton: eine klare Sachlichkeit und mindestens eine anständige Form, »ohne verdamnten Unsinn am Leibe« (Dickens).“ Pietrusky hat sich vielseitig schon betätigt. Siedlungen, Bebauungspläne, Schulen, Fabriken, Rathaus, Niederhermsdorf, Waldenburg (Schlesien) ist Stätte seiner Bautätigkeit. Wenn man auch ein solides Können und formale Entwicklung erkennt, so droht doch Pietruskys Schaffen immer ein gewisser Provinzialismus, der sein schönes Talent schädigt. Die Ausstattung des Buches in Bild, Riß und Wort ist gut.

Körper und Rhythmus. Griechische Bildwerke. 52 ganzseitige Abbildungen. Mit einer Einführung. Von Geh. Hofrat Dr. Fr. Back. 4. Kart. 4 M., geb. 6 M. Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1927. Ein neues Gefühl für Körperlichkeit erfüllt unsere Zeit. In Sport, Mode und Baukunst findet es seinen Ausdruck, aber vielfach nicht als Natur, sondern als Raffinement der Überkultur. Da zeigt dieses Heft, was Bildung des Körpers einem Volke war, dem sie als sittliche Pflicht galt, bei dem sie religiöse Weihe hatte, wo Einfühlen in das Wesen des Körpers die Meister, die selbst in gymnastischer Übung aufgewachsen waren, zur Darstellung lebendiger Schönheit und der von innerem Gesetz bestimmten Bewegung, des Rhythmus, führte. In der ruhig dastehenden Gestalt schon wissen sie die Bewegungsfähigkeit des ganzen Körpers zu Gefühl zu bringen. Bei dem stark bewegten Körper, für den Wettkampf und Tanz die Motive bieten, entfaltet sich ein unendlicher Reichtum an Rhythmus. Bei der bekleideten Gestalt ergreift er das Gewand. In mehrfiguriger Darstellung drängt der rhythmische Sinn zu geordneter Einheit. Überall erscheinen Haltung und Bewegung als Symbole seelischen Wesens.

Probleme des Bauens. Der Wohnbau in Zusammenarbeit mit dem Studienauschuß des Bundes Deutscher Architekten für zeitgemäßes Bauen. Herausgegeben von Dr.-Ing. Fritz Block, Arch. B.D.A. Müller und Kiepenheuer, Verlag in Potsdam 1928. — Der Herausgeber hat bezeichnende Vertreter des Faches zur Bearbeitung der Einzelthemen veranlaßt, u. a. Fr. Paulsen, J. Siedler, A. Rading, A. Klein, A. Brenner, E. Meyer, R. Neutra, E. May, W. Gropius, Fr. Schumacher. Es wird in ganz ausgezeichnete Buchausstattung hiermit ein lebensvoller Querschnitt durch

die Probleme modernen Wohnens und deren Lösungsversuche gegeben, der sowohl Grundlage wie Anregung zu umfassender systematischer Bearbeitung sein kann.

Reichsadreßbuch für das Baugewerbe. Herausgegeben in Verbindung mit dem Bund Deutscher Architekten, Berlin. Offizielles Handbuch deutscher Baubehörden. Verlag: Gebr. Mentzen u. Sasse, Verlags-Ges. m. b. H., Düsseldorf. Nähere Besprechung erfolgte bereits im verflossenen Jahre. Der Inhalt des Buches hat sich um über 35 000 Adressen vermehrt und bleibt damit für den praktischen Gebrauch gleich nützlich.

## PERSÖNLICHES

Baudirektor Abel-Köln, der Erbauer der Pressa-Bauten, erhielt einen Ruf als Professor der Baukunst an die Technische Hochschule in München als Nachfolger des emeritierten Geh. Rats Fischer.

Stadtbaurat Hartleb-Dortmund erhielt einen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Städtebau an der Technischen Hochschule in Breslau, den er angenommen hat.

Prof. Freese, Technische Hochschule Karlsruhe und Prof. Johst, Technische Hochschule Stuttgart, erhielten je einen Ruf an die Technische Hochschule Dresden.

## OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

AACHEN. Für reichsdeutsche katholische Architekten, die in Aachen am 1. April 1928 ihren Wohnsitz hatten oder dort geboren sind, wird ein Wettbewerb um eine Pfarrkirche ausgeschrieben. Preise 2500, 1500, 1000 M. und zwei Ankäufe für je 500 M. Einlieferungstermin ist der 31. Oktober d. J.

BERLIN. Die Preisaufgabe der Technischen Hochschule Berlin für ihre Studierenden fordert einen Bauplan für das Innere einer Großstadt. Im Hinblick auf die neue Bauordnung der Stadt Berlin müssen in dem Entwurf drei- und vierstöckige Bauwerke vorgesehen sein, und zwar öffentliche Gebäude, Schulen, Wohnbauten usw. Einlieferungstermin ist der 1. Mai 1929.

BERLIN. Der Zinkwalzwerksverband m. b. H., Berlin NW. 6, Albrechtstraße 4, schreibt einen Wettbewerb über das Thema „Das Zinkblech in der Bau- und Hauswirtschaft“ aus. Das genannte Thema soll möglichst erschöpfend von Fachleuten aller Art (Architekten, Klempnern, Installateuren und Dachdekkern) und von Wissenschaftlern behandelt werden. Unter weitgehender Beifügung von Zeichnungen sind in gemeinverständlicher Weise die zahlreichen und vielseitigen bisherigen Verwendungsmöglichkeiten des Zinkbleches in der Bau- und Hauswirtschaft darzustellen. Besonderer Wert wird aber auf Vorschläge für neue Verwendungsarten des Zinkbleches auch unter Berücksichtigung der neuen Bauformen (flache Dächer) gelegt. Die Arbeiten sind so zu gestalten, daß sie ganz oder teilweise als Grundlage eines praktischen Lehrbuches der Zinkblechkunde dienen können, bzw. als Einzelkapitel dieses Buches. Preise: 1000, 500, 300



und 200 M. Fünf 5. Preise je 100 M. Der Ankauf weiterer Preise bleibt vorbehalten! Letzter Einsendungstermin ist der 1. Dezember. Preisrichter u. a.: Generaldirektor Dr. Cadenbach-Aachen, Prof. an der Techn. Hochschule Aachen, Dipl.-Ing. J. Gutmann, Redakteur, Berlin, Regierungs- und Baurat Stegemann-Leipzig, Direktor der Baumesse, G. m. b. H., Leipzig.

BERLIN. Der Verband der Deutschen Sperrholzfabrikanten e. V. veranstaltet ein Preisausschreiben zur Erlangung von Artikeln über die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Qualitätssperrholzes, und zwar über Sperrholz im Bauwesen, einschl. Innenausbau und Schiffsbau, Sperrholz in der Serienmöbelindustrie, Sperrholz für industrielle Weiterverarbeitung ausschließlich der Möbelindustrie. Bei Behandlung der Themen sind die anzuwendenden Verarbeitungstechniken und die Qualität des deutschen Sperrholzes zu berücksichtigen. Preise 500, 300, 100 M. Einlieferungstermin 15. Oktober 1928 an die Geschäftsstelle des Verbandes der Deutschen Sperrholzfabrikanten e. V., Berlin SW. 11, Königgrätzerstr. 29/30 IV. Die Artikel in sechsfacher Ausfertigung dürfen nicht mit Namen oder Firma versehen sein, sondern lediglich mit einem Kennwort; sie sind mit einem Begleitschreiben mit gleichem Kennwort einzureichen, aus dem der Verfasser ersichtlich ist.

BONN. Die Stadt schreibt einen Wettbewerb zur Ausgestaltung des Ehrenfriedhofs unter den im Rheinland ansässigen oder geborenen Architekten und Bildhauern aus. Preise: 2000, 1500 und 1000 Mark, sowie zwei Ankäufe zu je 300 M. Preisrichter u. a. Prof. Dr. Renard-Bonn, Prof. Wacht-Düsseldorf, Stadtbaurat Nußbaum-Köln, Prof. Wallner. Einlieferungstermin ist der 1. Dezember dieses Jahres. Die Unterlagen sind gegen 2 M. von der Hochbauverwaltung der Stadt zu erhalten.

BRÜNN. Die deutsche Theatergemeinde schreibt unter reichsdeutschen, österreichischen und tschechischen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Theaterneubau aus. Preise 20 000, 15 000, 1000 Kc, drei Ankäufe für je 1000 Kc. Preisrichter u. a. Prof. F. K. Kraus-Wien, Prof. O. Strnad-Wien, Stadtbauingenieur Ing. Zikmund-Brünn, Oberbaurat Prof. W. Fischer-Brünn. Einlieferungstermin ist der 30. November 1928. Die Unterlagen sind gegen 200 Kc von der Theatergemeinde Brünn, Freiheitsplatz 16, zu beziehen.

HEIDELBERG. Ein beschränkter Wettbewerb für Hörsaalgebäude der Universität Heidelberg ist vom badischen Minister des Kultus und Unterrichts ausgeschrieben worden. Eingeladen dazu sind Arch. Esch-Mannheim, Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf; Dr.-Ing. Großmann-Mülheim-Ruhr; die Prof. Freese, Dr. Läger, v. Teuffel-Karlsruhe, Prof. Dr. Gruber-Danzig, Prof. Rüster-Berlin, Prof. Sattler-München, Arch. Rudolf Schmid-Freiburg, Arch. Kuhn-Heidelberg, Prof. Schmitthenner-Stuttgart. Einlieferungstermin 20. Oktober. Jeder Teilnehmer erhält 2500 M., außerdem drei Preise von 3000, 2000, 1000 M. Im Preisgericht:

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Bestelmeyer-München, Oberbaurat Prof. Dr. Billing, Min.-Rat Prof. Dr. Hirsch-Karlsruhe, Prof. Dr. P. Bonatz-Stuttgart, Prof. Haupt-Pforzheim, Ober-Reg.-Baurat Dr. Schmieder-Heidelberg, Dr.-Ing. Steinmetz, Prof. Dr. Tessenow-Berlin.

KARLSRUHE i. B. Die Stadt schreibt einen Wettbewerb für Karlsruher und besonders eingeladene Architekten zur Erlangung von Typenplänen für Kleinst- und Mietwohnungen aus. Für fünf Preise und drei Ankäufe stehen 18 100 M. zur Verfügung. Einlieferungstermin ist der 13. Oktober d. J. Unterlagen sind gegen 10 M. vom städt. Hochbauamt Karlsruhe, Leopoldstraße 10-12, zu erhalten.

OELS. Die Stadt schreibt einen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine 16klassige Volksschule in Oels i. Schl. unter den in Niederschlesien ansässigen oder von dort gebürtigen Architekten aus. Preisrichter u. a.: Arch. Effenberger-Breslau, Prof. Rading-Breslau, Oberbaurat Schirmer-Breslau, Stadtbaurat Schaauf-Oels. Preise: 2000, 1500, 1000 M. Außerdem werden noch zu drei Ankäufen 1500 M. verwendet. Die Entwürfe sind bis zum 1. Dezember 1928 an den Magistrat Oels — Stadtbauamt — einzusenden. Die Wettbewerbsunterlagen können gegen Voreinsendung von 2 M. zuzüglich Portogebühren durch das Stadtbauamt Oels bezogen werden. Bei Einsendung von Wettbewerbsunterlagen wird dieser Betrag zurückerstattet.

RIESA. Zu dem von der Stadt ausgeschriebenem städtebaulichen Wettbewerb wird noch bekannt gegeben, daß auch solche Architekten zugelassen sein sollen, die zwar zurzeit nicht mehr im Freistaate Sachsen oder den übrigen bekanntgegebenen Landesteilen ihren ständigen Wohnsitz haben, aber doch im Freistaat Sachsen entweder geboren sind oder bis 1. Januar 1928 ihren Wohnsitz hatten. An Preisen sind ausgesetzt: 5000, 3000, 1500 M., ferner für 3 Ankäufe 3000 M. zusammen.

STUTTGART. Das Württembergische Landesgewerbeamt schreibt einen Wettbewerb unter württembergischen Architekten für zweckmäßige Verwendung von Holzbildhauer- und Drechslerarbeiten bei Neubauten aus. Preise: zwei 1. Preise von je 500 M., zwei 2. Preise von je 250 M., vier 3. Preise von je 100 M. Die Unterlagen sind durch das Sekretariat des Landesgewerbeamts Stuttgart zu erhalten.

STUTTGART. Der Württembergische Sparkassen- und Giroverband schreibt unter den in Württemberg ansässigen oder geborenen reichsdeutschen Architekten einen Wettbewerb für einen Verwaltungs- und Geschäftshausneubau aus. Preisrichter u. a.: Reg.-Bmstr. A. Daiber-Stuttgart, Stadtbauingenieur Prof. M. Elsässer-Frankfurt a. M., Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf. Einlieferungstermin ist der 1. Dezember 1928. Die Unterlagen sind gegen 8 M. vom Sparkassen- und Giroverband Stuttgart, Kanzleistraße 34, zu erhalten.

STUTTGART. Die Stadt gedenkt einen Wettbewerb für die Ausgestaltung des Neckarufers mit Ha-

fenanlagen, Flugplatz, Ausstellungs- und Sportbauten unter den reichsdeutschen Architekten und Ingenieuren zu veranstalten. Vorgesehene Preise: 10 000, 6000, 4000 Mark und 5 Ankäufe zu je 2000 M.

### ENTSCHEIDENE PREISAUSSCHREIBEN

**BENRATH.** Im Wettbewerb Volksschule erhielt den 1. Preis Arch. P. Dierichsweiler-Düsseldorf und Alex Lantzschnötzel-Duisburg.

**BONN.** Im Wettbewerb Gemeindehaus und Jugendheim für die St.-Elisabeth-Pfarrei erhielt den 1. Preis (1000 M.) Arch. P. Burkhardt-Bonn, den 2. Preis (600 M.) Dipl.-Ing. F. Thoma-Düsseldorf, den 3. Preis (400 M.) Arch. H. Forthmann-Köln. Angekauft zu je 200 M. wurden die Entwürfe von Prof. P. Bachmann, Mitarb. Arch. H. P. Fischer-Köln, Arch. W. J. Scholtes-Köln-Nauheim.

**BREMEN.** Im Wettbewerb Stadthalle erhielt den 1. Preis Arch. K. Rotermund-Bremen, den 2. Preis Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf, den 3. Preis Arch. Fr. Höger-Hamburg, Mitarbeiter K. Gutschow, den 4. Preis Dipl.-Ing. W. Wortmann-Bremen. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von Prof. Hummel und Mag.-Baurat Rothe-Darmstadt, Arch. Distel-Hamburg, Mitarbeiter Oberbaurat A. Meyer, Prof. Straumer-Berlin und Prof. Scharoun-Breslau.

**CHEMNITZ.** Im Wettbewerb Ortskrankenkasse erhielt den 1. Preis (5000 M.) Arch. Curt am Ende-Chemnitz, den 2. Preis (4000 M.) Prof. Straumer-Berlin, den 3. Preis (2500 M.) Arch. Dr. Pötzsch-Chemnitz. Angekauft für je 750 M. wurden die Entwürfe von Arch. W. Weber und W. Schönefeld-Chemnitz.

**DESSAU.** Im Wettbewerb der Allgem. Ortskrankenkasse um ein neues Verwaltungsgebäude erhielt den 1. Preis Arch. H. Grotjahn-Leipzig, den 2. Preis Arch. K. Elster-Dessau.

**GIESSEN.** Im Wettbewerb für ein Verwaltungsgebäude der Allgem. Ortskrankenkasse erhielten je einen 2. Preis Arch. E. Haman, Arch. H. Völker mit W. Schättler, den 3. Preis Oberbauinsp. G. Mohr. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf von Stadtbaurat Gravert.

**GÖPPINGEN.** Im Wettbewerb Saalkirche erhielt den 1. Preis Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Otto Bengel und Reg.-Bmstr. a. D. Rich. Bostel; je einen 2. Preis cand. arch. K. L. Heber und Arch. Bengel und Bostel. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. J. Hohlbauch, Mitarbeiter A. Bundschuh und Arch. Dipl.-Ing. E. Breitling, sämtliche in Göppingen.

**HAMBURG-LANGENHORN.** Im Wettbewerb Kirche und Gemeindehaus erhielt den 1. Preis (2500 M.) Arch. Geisler und Wilkening-Hamburg; den 2. Preis (1500 M.) Arch. Karl P. Trahn-Harburg a. E.; den 3. Preis (750 M.) Arch. Reg.-Bmstr. a. D. W. Hallbauer-Hamburg; angekauft für je 500 M. wurden die Projekte von Arch. Dyrssen und Averbhoff, Arch. W.

Wahls, Arch. M. Gerntke, Arch. G. Langmaack, sämtlich in Hamburg.

**IMMENDINGEN.** Im Wettbewerb Erweiterung des Friedhofs erhielt den 1. Preis Arch. Reg.-Bmstr. Dipl.-Ing. P. Motz-Konstanz; den 2. Preis Gartenarch. Ludwig Bessel-Freiburg i. Br. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. G. Wehinger-Donaueschingen und Gartenarch. Vogel-Hartwig-Baden-B.

**KARLSRUHE i. B.** Im engeren Wettbewerb Erweiterungsbaubau der Karlsruher Lebensversicherungsgesellschaft erhielt den 1. Preis (2000 M.) Arch. E. Deines-Karlsruhe; den 2. Preis (1000 M.) Arch. Pfeifer und Großmann-Karlsruhe.

**KIEL.** Im Wettbewerb für ein Verwaltungsgebäude der Prov.-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt Schleswig-Holstein erhielten den 1. Preis Arch. G. und Th. Rieve-Flensburg, den 2. Preis Arch. Hansen-Kiel, den 3. Preis Arch. F. W. Wimmers-Lokstedt bei Altona. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von Arch. R. Busch-Kellinghusen, Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Fink-Altona, Dr.-Ing. Zoder-Altona, Mitarb. Reg.-Bmstr. Gutschow.

**LINZ a. d. D.** Im Wettbewerb um ein Schulgebäude erhielten je einen 1. Preis die Architekten Hofbauer-Baumgarten und die Architekten Altschul-Schubert; einen 2. Preis die Architekten Schmid-Aichinger; einen 3. Preis Arch. Ried. Angekauft wurden die Entwürfe von den Architekten Prof. Holzmeister u. Arch. Balzarek.

**MÜNCHEN-BOGENHAUSEN.** Im beschränkten Wettbewerb Erweiterung des St. Georgkirchleins erhielten den 1. Preis Arch. Baurat G. Buchner u. Arch. Reg.-Bmstr. Max Schoen-München; den 2. Preis Arch. Dipl.-Ing. R. Steidle-München; den 3. Preis Arch. M. Steinbrecher-München; den 4. Preis Arch. Alfr. Mayer-Lauingen; einen 5. Preis Arch. R. von Pérignon-München und Arch. Prof. K. Sattler-München.

**NEUWIED.** Im Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfes für die architektonische Ausgestaltung der Deichmauer am Rheinufer Neuwied wurde der Termin für die Einreichung der Entwürfe auf Wunsch mehrerer Architekten verlängert, und zwar bis zum 15. September 1928, vormittags 11 Uhr.

**NORDERNEY.** Im Wettbewerb Warmbadhaus erhielten den für den besten Entwurf ausgesetzten Preis Arch. Gebrüder Siebrecht-Hannover.

**WEILHEIM.** Im Wettbewerb Straßenhochbrücke erhielt den 1. Preis Wayß & Freytag, A.-G., mit Arch. Prof. K. Jäger-München; den 2. Preis Hochtief-A.-G. mit Arch. W. Kahrs-München; den 3. Preis Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und Ph. Holzmann, A.-G., München; zwei 4. Preise Hüser & Co., Bearbeiter Prof. S. Göschel und Arch. F. S. Kustermann-München; Karl Stöhr-München. Angekauft wurden die Projekte von Grün & Bilfinger, A.-G., mit Arch. Gsänger-München; B. Seifert, G. m. b. H., Aschaffenburg.